Zc. VIII. 70.

Bg. d. 26.

[illegible]

Walter Scott's
Jugendleben.

Von ihm selbst beschrieben.

Aus dem Englischen

von

H. Roberts.

Leipzig,

bei J. J. Weber.

1837.

BIBLIOTHECA
CIVITATIS
BABENBERGENSIS.

BAMBERG

Braunschweig,
gedruckt bei Friedrich Otto.

Vorwort.

Der Uebersetzer ist dem Publikum einige Bemerkungen über das Bruchstück einer Selbstbiographie Walter Scott's schuldig, das er hier in einer Uebertragung darbietet. Es wurde in England vor geraumer Zeit eine ausführliche Lebensbeschreibung Scott's von dessen Schwiegersohne Lockhart angekündigt, von welcher man sich mit Grund etwas versprechen mochte. Das »Athenäum« beginnt seine Anzeige des vor Kurzem erschienenen ersten Bandes mit den Worten: »Endlich ist der erste Band dieses lange erhofften Buchs erschienen, und glücklicherweise täuscht er die davon gehegten Erwartungen nicht.« Die meinigen hat er dagegen eben so

wie der zweite, der bereits nachgefolgt ist, insofern getäuscht, als Herr Lockhart seine reichen Materialien gehörig zu verarbeiten nicht gut verstanden hat, und meiner Meinung nach eine Biographie liefert, wie eine solche wohl schwerlich geschrieben werden sollte. Ich stand daher um so mehr von meinem Vorhaben, das Werk in das Deutsche zu übertragen, ab, da es erst in sechs, und zwar sehr starken Bänden beendigt werden soll. Auf der anderen Seite läßt es Herr Lockhart an interessanten Mittheilungen nicht fehlen, und zu ihnen darf gewiß das Bruchstück einer von Scott im Jahre 1808 zu Asbestiel angefangenen, mit Zusätzen vom Jahre 1826 versehenen, aber leider unvollendet gebliebenen Selbstbiographie gezählt werden, das den Verehrern des Gefeierten schon als eine Reliquie aus seinem Nachlaß sicher willkommen ist. Schade, daß er seine Lebensbeschreibung nur bis zum Jahre 1792, wo er zum Advokaten eingekleidet wurde, fortgeführt hat. Er würde sicher noch Vieles zu sagen gehabt und gesagt haben, das die lebendigste Theilnahme erregt und verdient hätte, wie denn schon

dieser Anfang dergleichen enthält. Er hätte die Fortsetzung vielleicht auch wohl in einem leichteren Styl geschrieben, denn die Schreibart der ersten Abtheilung seiner Selbstbiographie leidet unverkennbar an einer gewissen Schwerfälligkeit und Dunkelheit, wovon denn auch die Uebersetzung nicht ganz frei zu halten war, wenn der Treue, was gerade hier sehr unräthlich schien, nicht zu viel Abbruch geschehen sollte. Herr Lockhart hat der eigenen Arbeit Scott's in einigen Kapiteln schätzbare, aber freilich ziemlich weitschweifige Erläuterungen hinzugefügt, aus denen ich jedoch eine kurze Stelle als eine Art Anmerkung zu des »großen Unbekannten« gar zu bescheidenen Aeußerungen über seine früheste geistige Entwickelung ausheben will. Sie enthält das nachstehende Schreiben einer Dame, Mrs. Cockburn, die in England als Dichterin nicht unbekannt ist. Sie war eine entfernte Verwandte der Mutter Scott's, und hielt sich im Jahre 1777 auf dem in der Nähe von Edinburg gelegenen Landsitze der mit ihr verwandten Familie Keith von Dunnotar zum Besuch auf. Sie brachte mit dieser Familie in Scott's

älterlichem Hause einen Abend zu. Am andern Tage schrieb sie dem Pfarrer ihres Geburtsortes Galashiels, Dr. Douglas, Folgendes:

„Edinburg, am 15. des düstern Monats, in welchem man sich in England zu erhenken und zu ertränken pflegt.

. . . . . Gestern speis'te ich zu Abend bei Mr. Walter Scott. Er hat einen Knaben, das außerordentlichste Genie von einem Kinde, das mir jemals vorgekommen. Als ich eintrat, las er seiner Mutter ein Gedicht vor. Ich bat ihn, sich nicht stören zu lassen. Es war die Schilderung eines Schiffbruchs. Mit dem Sturme stieg seine Leidenschaft; er hob die Augen und Hände empor. ‚Da fällt der Mastbaum,‘ rief er aus, ‚stürzt krachend nieder! — sie werden Alle umkommen!‘ Nachdem sich seine Aufregung gelegt hatte, wendete er sich zu mir und sagte: — ‚Dies ist zu traurig; ich muß Ihnen etwas Unterhaltenderes vorlesen.‘ Ich zog es jedoch vor, ein wenig zu plaudern, und fragte ihn, was er von den Werken Milton's und Anderer halte, die er las. Seine Antworten setz-

ten mich in Erstaunen. Er sagte z. B.: ‚Es ist doch sonderbar, daß Adam Alles wußte, da er doch erst eben in die Welt gekommen war — der Dichter muß es ihm angedichtet haben.‘ Man sagte ihm, daß Gott Adam vollkommen geschaffen habe, wobei er sich beruhigte. Als man ihn zu Bett brachte, äußerte er gegen seine Tante, daß die Dame ihm gefiele. ‚Welche Dame?‘ fragte die Tante. ‚Nun, Mrs. Cockburn; denn ich glaube, sie ist Virtuoso, wie ich.‘ — ‚Was ist denn das, lieber Walter?‘ — ‚Das weißt Du nicht? Wer Alles zu wissen wünscht und Alles wissen will.‘ —

Sie werden dies Alles für höchst einfältig halten. Aber was meinen Sie, wie alt dieser Knabe ist? Zwölf bis vierzehn Jahre, vermuthen Sie wohl? Weit gefehlt; er ist erst etwas über sechs Jahre alt. Er hat ein lahmes Bein, weshalb man ihn auf ein Jahr nach Bath geschickt hatte. Sie werden zugeben, daß ein solches Kind eine seltene Erscheinung ist.«

Es wird von den Umständen, und namentlich theils von der Aufnahme, welche dieses

Bruchstück findet, anderntheils von dem Inhalt und der Beschaffenheit des noch lange nicht vollendeten Werkes abhängen, ob ich vielleicht dem Publikum noch Mehreres aus demselben, sei es Uebertragung oder Bearbeitung, mitzutheilen mich entschließe. Sollte es dazu kommen, so würde sich leicht die Einrichtung treffen lassen, daß die nachfolgenden Hefte mit diesem jetzt selbständig erscheinenden einen gemeinsamen Titel erhielten, so daß sie einen oder vielleicht ein paar Bändchen bildeten, die dann den Besitzern der Werke Scott's als Supplement nicht unerwünscht sein dürften.

Stadtoldendorf, im Mai 1837.

H. R.

Es herrscht heut zu Tage ein Verlangen oder vielmehr eine Gier nach Mittheilungen über Lebens-Verhältnisse bekannter Personen, die in der That Jedermann beunruhigen sollte, der in einigem Grade die Aufmerksamkeit des Publikums erregt hat. Daß mir ein hinreichendes Maaß von Popularität zu Theil geworden, werden meine Zeitgenossen eben so bereitwillig zugeben, als ich bekenne, daß mein erlangter Ruf nicht bloß meine Hoffnungen, sondern auch meine Verdienste, ja sogar meine Wünsche weit überschritten hat. Es wird mir daher, ohne daß der Vorwurf zu großer Eitelkeit mich treffen dürfte, vergönnt sein, die Sicherheitsmaßregel zu ergreifen, die vornehmsten Umstände (den Namen von Ereignissen verdienen sie nicht) meines sehr ruhigen und gleichförmigen Lebens aufzuzeichnen — damit das Publikum, wenn mein literarischer Ruf mich überleben sollte,

aus authentischer Quelle erfahre, was es von einem Manne zu wissen berechtigt ist, der zu seiner Unterhaltung nach Kräften beigetragen hat.

Aus dem Leben mancher Dichter sind ohne Zweifel höchst wichtige moralische Lehren zu entnehmen, und wenige Predigten können mit so viel Nutzen gelesen werden, als z. B. Burns's, Chatterton's oder Savage's Memoiren. Wenn ich mir nun irgend einer Eigenthümlichkeit meines sittlichen Charakters bewußt wäre, wodurch ähnliche Enthüllungen nothwendig oder nützlich werden könnten, so würde ich mich eben so bereitwillig dazu verstehen, als ich meine Leiche der Section unterwerfen würde, wenn von derselben zu erwarten wäre, daß sie Licht über die Natur und die Heilmittel irgend einer Krankheit verbreitete. Da jedoch sowohl meine Denk- und Handlungsweise, als meine Stellung in der Gesellschaft längst ausgeprägt und befestigt waren, ehe ich schriftstellerischen Ruf erlangt oder nur erstrebt hatte; und da derselbe, nachdem er mir zu Theil geworden, keine bemerkenswerthe Veränderung in der einen oder andern hervorbrachte: so möchte kaum viel Belehrung davon zu hoffen sein, wenn ich Schwächen, Thorheiten oder sittliche Mängel genau zergliedern und dar-

legen wollte, die ihrer Zahl und Beträchtlichkeit nach von denen Anderer in meiner Lage nicht sehr verschieden sind.

Ich will freilich nicht sagen, daß mich mein Name als Schriftsteller nicht in gesellschaftliche Kreise geführt hätte, die mir meiner Geburt und meinen sonstigen Ansprüchen nach verschlossen geblieben sein würden; denn ich bin in den ersten Cirkeln Britanniens zuvorkommend aufgenommen worden, und habe in denselben vertraulichen Umgang gepflogen. Allein die meisten wohlerzogenen Schotten werden früh zu einer gewissen intuitiven Weltkenntniß angeleitet, welche sie davor schützt, sich durch eine Auszeichnung solcher Art gar zu sehr blenden zu lassen. Wer mit wohlwollender Gemüthsart den Anstand einer guten Erziehung verbindet, und sich im Uebrigen unaffectirter Einfachheit in seinem Benehmen und seiner Unterhaltung befleißigt, wird auch in den höchsten Kreisen nie verlacht werden, und kann, so weit seine Talente und Kenntnisse reichen, ein gern gesehenes Mitglied der Gesellschaft sein. Wenn mir daher mein Schriftsteller-Ruf den Zutritt zu den höheren Kreisen eröffnete, von denen ich meiner Herkunft nach ausgeschlossen war, so habe ich mich dadurch so wenig sehr er-

hoben gefühlt, als eine irgend wesentliche Veränderung meiner Lage erfahren *).

Indem mir ferner die Talente eines Burns's oder Chatterton's nicht zu Theil wurden, blieb ich auch vor den Einwirkungen ihrer heftigen Leidenschaften bewahrt, die durch Gefühle verbittert wurden, welche ihr ungerechtes Geschick, gegen das sie ankämpften, hervorrief. Allein wenn ich auch nicht von überwundenen Schwierigkeiten erzählen kann, nicht davon, daß ich die Unterschiede des Ranges und Standes durch die Kraft des Genius vernichtet: so finden die Leser dieser kleinen Denkschrift in derselben doch vielleicht einige Winke, welche sie für sich selbst oder zur Belehrung Anderer benutzen können.

Jeder Schotte hat seinen Stammbaum, der ihm als ein nationales Vorrecht gilt, das er aber nicht minder unveräußerlich erachtet, als seinen Stolz und seine Armuth. Meine Herkunft war weder ausgezeichnet, noch niedrig. Sie galt, nach den Vorurtheilen meines Vaterlandes, für „*gentle*" **), indem

---

*) Zusatz vom Jahre 1826.

**) Nicht adlig im englischen Sinne, indem man in England nicht wie in Deutschland auch den niederen Adel zum Adel rechnet. Anm. d. Uebers.

ich von väterlicher wie von mütterlicher Seite mit alten Geschlechtern, wiewohl nur entfernt, verwandt war. Meines Vaters Großvater war Walter Scott, wohl bekannt in Teviotdale unter dem Beinamen Beardie. Er war der zweitgeborene Sohn Walter Scott's, ersten Lairds von Raeburn, dritten Sohns Sir William Scott's und Enkels Walter Scott's von Harden, den die Tradition Auld Watt nennt. Ich stamme daher in gerader Linie von jenem Häuptlinge, dessen Namen ich in manchem Liede gefeiert habe, und von seiner schönen Ehegenossin, der Blume von Yarrow, ab — für einen schottischen Grenzlandssänger keine üble Genealogie. Mein ebenerwähnter Urgroßvater, Beardie, verdankte diesen Beinamen seinem ehrwürdigen Barte, welchen er, zum Zeichen seines Kummers um die vertriebene Dynastie der Stuarts, niemals durch das Scheermesser entweihen ließ. Es wäre gut für ihn gewesen, wenn sich sein Eifer damit begnügt hätte. Allein er griff zu den Waffen und ließ sich zu Gunsten des alten Königsstammes in Umtriebe ein, bis er all' sein Hab' und Gut einbüßte und, wie ich gehört habe, wenn nicht Anna, die Herzogin von Buccleugh und Montrose, seine Fürsprecherin geworden wäre, die äußerste

Gefahr lief, hingerichtet zu werden. Beardie's älterer Bruder, William Scott von Raeburn, mein Urgroßoheim, blieb, ungefähr einundzwanzig Jahre alt, in einem Zweikampfe mit Pringle von Crichton, dem Großvater des jetzigen Besitzers von Clifton, Mark Pringle's. Sie fochten, nach der damaligen Sitte, mit Degen auf einem eingefriedeten Felde unweit Selkirk, das daher den Namen Raeburn Meadow-Spot erhalten hat. Pringle flüchtete nach Spanien, und gerieth auf lange Zeit in die Sklaverei der Raubstaaten. Beardie wurde natürlich nunmehr Tutor von Raeburn, wie der alt-schottische Ausdruck lautet, das heißt: Vormund seines unmündigen Neffen, des Vaters des jetzigen Gebieters von Raeburn, Walter Scott. Auch verwaltete er die Güter der Makerstouns, indem er durch seine Mutter, Barbara Mac Dougal, mit jener Familie nahe verwandt war. Ich vermuthe, daß er für beide Verwaltungen eine Vergütung erhielt, und von ihr und dem Vermögen lebte, das er mit seiner Gattin, einer Miß Campbell von Silvercraigs, aus dem Westen, erheirathet hatte, aus welcher Verbindung mein Vater seine Vetterschaft mit den Campbell's auf Blythswood herleitete. Beardie besaß einige gelehrte Kenntnisse und war ein

Freund Dr. Pitcairn's, dessen Zuneigung er vermuthlich seinen politischen Ansichten verdankte. Sie pflegten einen Tory- oder jakobitischen Klub in Edinburg zu besuchen, in welchem die Unterhaltung in lateinischer Sprache geführt worden sein soll. Der alte Beardie starb in einem noch vorhandenen Hause am nordöstlichen Eingange zum Kelsoer Kirchhofe, ich weiß nicht in welchem Jahre. Er hinterließ drei Söhne. Der älteste, Walter, hatte Familie, von welcher sämmtliche noch lebende Mitglieder sich vor geraumer Zeit in Amerika niedergelassen haben: — die männlichen Nachkommen sind längst ausgestorben. Der dritte war William, der Vater James Scott's, in Ostindien wohlbekannt als einer der ursprünglichen Ansiedler auf der Prinz Wales Insel. Er hatte eine zahlreiche Familie und starb zu Laßwade in Mid-Lothian.

Der zweite, Robert, war mein Großvater. Er war ursprünglich für den Flottendienst bestimmt; da er jedoch auf seiner Probefahrt in der Nähe von Dundee Schiffbruch litt, so faßte er eine so heftige Abneigung gegen das Meer, daß er sich durchaus nicht bereden lassen wollte, einen zweiten Versuch zu machen. Dies führte zwischen ihm und seinem Vater

einen Streit herbei, in dessen Folge er sich aller väterlichen Unterstützung beraubt sah. Allein Robert gehörte zu jenen kräftigen Naturen, für welche ein solches Ereigniß kein zu Boden schlagendes Mißgeschick ist. Er bekannte sich auf der Stelle zu den Grundsätzen der Whigs, und schwur die politischen Meinungen und die gelehrte Armuth seines Vaters ab. Sein Häuptling und Verwandter, Mr. Scott von Harden, gab ihm die Meierei Sandy-Knowe in Pacht, in deren Länderei-Bezirk die, den Smailholmer, oder Sandy-Knower Thurm umgebenden Felsen liegen. Er nahm einen bejahrten Mann, Namens Hogg, als Schäfer in Dienst, welcher ihm, aus Anhänglichkeit an seine Familie, seine auf dreißig Pfund sich belaufenden Ersparnisse zum Ankauf von Schafen darlieh. Mit dieser Summe, die damals zu einem solchen Zwecke hinreichend gewesen zu sein scheint, begaben sich Herr und Diener nach Whitsun-Tryste, einem Hügel bei Wooler in Northumberland, wo ein Markt gehalten wurde. Sobald sie angelangt waren, ging der alte Schäfer von Heerde zu Heerde, und prüfte alle mit Kenner-Auge, bis er eine, seiner Meinung nach dem Zweck entsprechende fand. Er suchte sodann seinen Herrn wieder auf, damit der

Kauf abgeschlossen werden konnte. Wie groß aber war sein Erstaunen, ihn auf einem stolzen Renner sich umhertummeln zu sehen, und zu hören, daß er die ganze Kaufsumme für denselben hingegeben hatte! — Moses Brillen-Kauf erfüllte des Vicars von Wakefield Familie mit nicht mehr Bestürzung, als der arme alte Schäfer über meines Vaters Unbesonnenheit empfand. Die Sache war jedoch nicht ungeschehen zu machen, und sie mußten ohne Schaafe nach Hause zurückkehren. Doch nach wenigen Tagen begleitete mein Großvater, der einer der gewandtesten Reiter seiner Zeit war, John Scott von Harden auf die Hetzjagd. Er ritt sein neues Pferd und wußte es von einer so vortheilhaften Seite zu zeigen, daß er es um das Doppelte der Kaufsumme wieder an den Mann brachte. Er schaffte sich jetzt Schaafe an, und sein übriger Lebenslauf ward durch belohnten Fleiß bezeichnet. Er war einer der Ersten, die sich mit dem Viehhandel abgaben, der in der Folge zwischen dem schottischen Hochlande und den bedeutendsten Grafschaften Englands in den Gang kam und eine so große Ausdehnung gewann, und erwarb sich durch dieses Geschäft eine bedeutende Geldsumme. Er war von mittlerer Größe, besaß große körperliche

Gewandtheit, und einen kräftigen, feurigen Sinn, ein unerschütterliches Ehrgefühl, und wurde wegen seiner ökonomischen Kenntnisse so berühmt, daß man ihm alle in dieses Fach einschlagenden streitigen Punkte zur Entscheidung vorzulegen pflegte. Seine als »gentle« betrachtete Geburt verschaffte ihm Zutritt in die beste Gesellschaft der Grafschaft, und da er sich bei allen ländlichen Ergötzlichkeiten, besonders beim Fuchsjagen auszeichnete, so war er um so mehr ein gern gesehener Genoß sowohl bei den Freuden der Jagd, als der Tafel. Der noch jetzt lebende Lord Haddington und Andere erinnern sich meines Großvaters sehr wohl. Er war von männlich gewandter Gestalt und trug eine Jockey-Kappe auf seinem grauen Haupte *).

Robert Scott auf Sandy-Knowe ehelichte im Jahre 1728 Barbara Haliburton, die Tochter Thomas Haliburton's auf Newmains, der einer alten sehr geachteten Familie in Berwickshire angehörte. Unter andern Erb-Liegenschaften gehörte ihr ein Theil von Dryburgh, das in den Besitz des Earls von Buchan übergegangen ist, und zu welchem die Trümmer

*) Die letztere Notiz Zusatz vom Jahre 1826.

der Abtei gehören. Da mein Großonkel, Robert Haliburton, ohne männliche Erben starb, so wäre dieses Gut nebst der Würde des Familienhauptes meinem Vater zugefallen, zumal da der alte Newmains es ihm vermacht hatte, wenn die kostbare Hoffnung nicht durch das Mißgeschick meines Großonkels, eines schwachen, einfältigen Mannes, vereitelt worden wäre, der sich in Handelsgeschäfte einließ, für die er die nöthigen Mittel und Kenntnisse nicht besaß, und daher Bankrott machte. Das uralte väterliche Erbtheil wurde für ein Spottgeld (etwa drei tausend Pfund) verkauft. Mein Vater hätte es mit Leichtigkeit erstehen können; allein sein Vorhaben wurde ihm von meinem Großvater widerrathen, welcher damals glaubte, daß sich ein weit vortheilhafterer Kauf in Ländereien bewerkstelligen lassen würde, die Raeburn zu veräußern gedachte. Und so ist uns von Dryburgh, obwohl es meines Vaters Erbtheil von mütterlicher Seite war, nichts geblieben, das Recht ausgenommen, unsere Gebeine dort niederzulegen, — dort, wo vielleicht die meinigen ruhen werden, noch ehe ein anderes Auge, als mein eigenes, diese Blätter durchfliegt.

Walter Scott, mein Vater, wurde im Jahre 1729

geboren, und für den Advocatenstand erzogen. Er war der älteste unter zahlreichen Geschwistern, deren ich mehrere mit einem von dem wärmsten Dankgefühle überwallenden Herzen zu erwähnen Gelegenheit haben werde. Mein Vater lieferte das seltene Beispiel eines Mannes, der sich in einem Fache, für welches ihm die Natur die nöthigen Anlagen einigermaßen versagt hatte, eine hohe Stellung errang. Er arbeitete zwar gern, und fand Vergnügen an der, ihm wohl nahe liegenden, in seiner Stellung unpractischen Beschäftigung mit den abstrusen Lehnssatzungen; allein in dem wirklichen Geschäftskreise seines Fachs fehlte ihm der rasche Ueberblick; und beim Geschäftsbetriebe, mochte er für sich selbst oder für Andere arbeiten, wo es auf Benutzung der Bedürfnisse, Nothstände, Launen und Thorheiten der Einen, und auf Wahrung gegen die Büberei und Bosheit Anderer ankommt, hätte sich Sterne's Onkel Toby selbst nicht mit größerer Herzenseinfalt benehmen können, als mein Vater. Die Mehrzahl der Advocaten steht mit Recht oder Unrecht in dem Verdachte, auf Kosten ihrer Klienten ihr Glück zu machen — meines Vaters Schicksal wollte, daß er den Stand, welchem er angehörte, wenigstens in seinem einzelnen Falle

von diesem Vorwurf befreite, denn seine Klienten wußten ihn häufig um bedeutende Summen zu bringen. Ich entsinne mich noch jetzt der Namen vieler gestrengen und ritterlichen Herren, die ihm die Ehre erwiesen, mit Tausenden in seiner Schuld zu stehen, und ihn, wie es der Zufall eben fügte, mit einem Proceß oder einem Bankrott bezahlten. Doch sie sind dahin gegangen, wo sie einem Andern Rechnung ablegen müssen, und es würde ungroßmüthig sein, den Nachkommen ihre Schmach aufzubürden. Mein Vater hatte auch die Eigenheit, Leuten, welche Blößen zu benutzen geneigt waren, Blößen zu geben. Sein Eifer für seine Klienten streifte fast an das Lächerliche; denn weit entfernt, sich seiner Pflichten gegen sie mit kalter Ruhe zu entledigen, fühlte er für sie wie für sich selbst, für ihre Ehre, als wäre es die eigene gewesen, so daß er sich lieber der Gefahr aussetzte, ihre Unzufriedenheit zu erregen, als irgend etwas zu versäumen, das er für ihre Pflicht hielt. Handelte es sich um den Unterhalt einer bejahrten Mutter oder Tante, so war er nur zu geneigt, die Bedürfnisse derselben aus dem, was der junge Erbe ausschließlich zu seinen Vergnügungen bestimmt hatte, zu befriedigen; und ich fürchte, daß diese seine be-

reitwillige Erfüllung von Pflichten, die, wie die Juristen sagen, bloß natürliche und nicht loyale sind, eine schlechte Empfehlung für ihn gewesen ist. Bei dem Allen war seine Praxis eine Zeit lang sehr ausgedehnt. Er besaß gute theoretische Kenntnisse in seinem Geschäft, zu welchem er früh angeleitet worden war, und das er später mit Georg Chalmers, bei welchem er seine Lehrjahre zugebracht hatte, gemeinschaftlich betrieb.

Seine Gestalt und sein Gesicht zeichneten sich durch ungewöhnliche Schönheit aus, und in seinen Zügen lag der Ausdruck eines nie getrübten, freundlichen Wohlwollens; sein Benehmen war ein wenig formell, zeugte indeß von echter Herzensgüte, besonders wenn er die Pflichten der Gastfreiheit erfüllte. In seinen Genüssen war er nicht bloß mäßig, sondern in der Regel äußerst enthaltsam; bei festlichen Gelegenheiten aber wurden Wenige durch ein Glas Wein in eine so überaus heitere Stimmung versetzt, als er. Seine Religion, der er wahrhaft ergeben, war strenger Calvinismus, und zu seinen liebsten Studien gehörte die Kirchengeschichte. Ich vermuthe, daß der vortreffliche Greis oft in Knox und Spottiswoode's Folianten vertieft war, wenn man ihn auf

seinem stillen Studierzimmer in Berufsgeschäften vergraben wähnte. Seinen politischen Grundsätzen zufolge war er ein unerschütterlicher Freund der Freiheit, neigte jedoch ein wenig nach dem monarchischen Bestandtheile unserer Constitution hin, welchen er in seinen letzten Lebensjahren besonderer Gefahr ausgesetzt glaubte. Er nährte viele altschottische Vorurtheile in Beziehung auf die bei Hochzeiten, Begräbnissen, Taufen u. s. w. vorkommenden Gebräuche, und war stets verdrießlich über die Vernachlässigung der bei solchen Gelegenheiten gebräuchlichen Formen. Seiner ganzen Erziehung nach ließen sich vielseitige, geläuterte Kenntnisse bei ihm nicht erwarten; allein er hatte ein thätiges Leben benutzt, reiche Erfahrung zu sammeln, und in seinen Aeußerungen über Zeiten und Sitten bekundete er häufig eine practische, wiewohl ungelehrte Philosophie. Es sei mir vergönnt, diese Skizze, die ich nicht überladen zu haben glaube, mit ein paar hierher gehörenden Zeilen von der verstorbenen Mrs. Cockburn zu schließen. Sie sind einer Sammlung poetischer Charakter-Zeichnungen entnommen, die als Toasts unter einige Freunde vertheilt wurden, und wir müssen annehmen, daß sie das

Original auffallend getreu schilderten, indem man es, sobald sie recitirt wurden, sogleich erkannte.

„Einem seltenen Wesen: —
Dem Mann von Verstande,
Der — zur Schönheit erlesen —
Doch Liebeln nie kannte;
Dem Freunde in Nöthen,
Dem fühlenden Herzen,
Der die letzten Drommeten
Hört ohn' einige Schmerzen.“

Im April 1758 heirathete mein Vater Anna Rutherford, die älteste Tochter Doctor John Rutherford's, Professors der Medizin an der Universität zu Edinburg. Der Doctor gehörte zu den Schülern Boerhaave's, welchen die Schule der Heilkunde unserer nördlichen Hauptstadt ihre Entstehung verdankt, und zeichnete sich durch Talent in seinem Fache, muntern Witz und literarische Bildung vortheilhaft aus. Er war zwei Mal verheirathet gewesen. Seine erste Gattin, von welcher meine Mutter das einzige noch lebende Kind ist, war die Tochter Sir John Swinton's auf Swinton, ein Geschlecht, das im Mittelalter viele ausgezeichnete Kriegshelden hervorgebracht hat, und in Ansehung seines Alters und ehrenvoller Verbindungen sich mit jeder Familie in Britannien messen

darf. Meines Großvaters zweite Gattin war eine geborene Mackay, die ihn mit mehreren Kindern beschenkte, von welchen Doctor Daniel Rutherford, Professor der Botanik an der Universität zu Edinburg, und seine Schwestern, Janet und Christiane, liebenswürdige und gebildete Frauenzimmer, noch am Leben sind.

Meine Aeltern hatten eine zahlreiche Familie, nicht weniger als zwölf Kinder, von welchen viele zu den schönsten Hoffnungen berechtigten, wiewohl nur fünf von ihnen die Jahre der Kindheit überlebten. Mein ältester Bruder (das heißt, der älteste, den ich gekannt zu haben mich entsinne) war Robert, so genannt nach meinem Oheim, von welchem ich in der Folge sehr viel zu sagen haben werde. Er wurde im Flottendienste unter dem Admiral, damals Kapitän William Dickson, erzogen, und wohnte fast allen von Rodney gelieferten Schlachten bei. Er hatte einen kühnen, hochfahrenden Sinn, und benahm sich häufig gegen mich auf eine Art, die mir tyrannisch däuchte. Sonst aber hatte ich ihn sehr lieb, denn er besaß eine warme Neigung zur Literatur, las unsere Dichterwerke mit richtigem Geschmack und war auch selbst Verfasser mehrerer Gedichte, die von seinen Schiffs-

genossen mit Beifall aufgenommen wurden. Er sang auch sehr gut — ein Vorzug, den man an mir niemals hat wahrnehmen können — war in den mechanischen Künsten geübt, und wußte uns durch Erzählung manch kühner Abentheuer und glücklich bestandener Gefahren zu ergötzen. Wenn er jedoch übler Laune war, so gab er uns fühlbare Proben von der damaligen Flotten-Mannszucht, und stieß und schlug rücksichtslos um sich. Ich habe oft daran gedacht, wie leicht er sich hätte auszeichnen können, wenn er bis zur jetzigen, durch zahllose Heldenthaten auf dem Meere so ruhmvollen Zeit, im Flottendienste geblieben wäre. Allein der Pariser Friede schnitt allen denjenigen, die sich nicht einflußreicher Verbindungen erfreuten, jede Hoffnung auf Beförderung ab; und dieser Umstand, so wie der Unmuth, welchen sein stolzer Sinn bei dem barschen Benehmen eines Vorgesetzten empfand, führte den armen Robert in den Seedienst der Ostindischen Compagnie, für welchen er schlecht genug paßte. Er machte zwei Fahrten nach dem Orient, und starb als Opfer des dortigen ungesunden Klima's.

Mein zweiter Bruder, John Scott, ist ungefähr drei Jahre älter als ich. Er trat in Militairdienste,

und ist jetzt Major par brevet bei dem dreiundsiebzigsten Regimente. Durch die gütige Fürsprache des Herrn Canning erhielt er im Jahre 1809 das zweite Bataillon. Er verließ den Dienst und lebte bei meinen Aeltern. Seine Gesundheit war gänzlich zerrüttet und er starb, noch als junger Mann, am 8. Mai 1816 *).

Ich hatte eine einzige Schwester, Anna Scott, die von der Wiege an die ausgewählte Zielscheibe des Mißgeschicks zu sein schien. Ihre Kindheit war durch vielfältige, wunderbare Rettungen in den außerordentlichsten Unfällen bezeichnet. Unter Anderm entsinne ich mich, daß eine eiserne Gitterthür durch den Wind zugeschlagen wurde, während ihre Finger sich zwischen der Krampe und dem Schloßhaken befanden, so daß ihre Hand festgehalten wurde und zerquetscht sein würde, wenn ihre Finger nicht so zart und dünn gewesen wären. Sie war jedoch furchtbar verletzt. Ein anderes Mal wäre sie in einem Teiche, oder einem mit Wasser angefüllten alten Steinbruche auf dem Platze, der damals Brown's Park hieß, an der Südseite des Squares, fast ertrunken. Der schlimmste

*) Zusatz vom Jahre 1826.

Unfall aber, der, wiewohl er sich zutrug, als sie erst sechs Jahre alt war, als die entfernte Ursache ihres Todes sich erwies, begegnete ihr, als einst ihr Mützchen Feuer fing. Sie war allein im Zimmer, und ehe man ihr zu Hülfe eilte, war ihr der Kopf fürchterlich verbrannt. Nach einem hierdurch herbeigeführten langen und gefährlichen Krankenlager erholte sie sich zwar, erfreute sich jedoch nie wieder einer vollkommenen Gesundheit. Die geringste Erkältung hatte Geschwulst im Gesichte und andere Symptome einer gar zu zarten Constitution bei ihr zur Folge. Endlich (1801) wurde die arme Anna von einer Krankheit befallen und starb nach sehr kurzer Zeit. Ihre Gemüthsart war gleich der ihrer Brüder eigenthümlich, und trat bei ihr, in Folge der Nachsicht, welche man ihr wegen ihres kränkelnden Zustandes erwies, vielleicht desto schroffer hervor. Sie war aber im Grunde ein liebevolles, freundliches Mädchen, und es mangelte ihr weder an Geistesanlagen, noch an Gefühl; übrigens lebte sie in einer, durch ihre eigene Einbildungskraft geschaffenen idealen Welt. Sie war ungefähr ein Jahr jünger, als ich.

Um noch ein Jahr später stand auf der Liste mein Bruder Thomas Scott. Der arme Tom, ein Mann

von unendlichem Humor und vortrefflichen Geistesgaben, widmete sich eine Zeitlang dem Berufe unseres Vaters; allein er wurde vom Mißgeschick getroffen, indem er sich mit Speculationen auf Meiereien und mit anderen Dingen befaßte, die seinem eigentlichen Geschäftskreise fremd waren. Darauf wurde er Zahlmeister bei dem siebzigsten Regimente und starb in Canada. Tom vermählte sich mit Elisabeth M'Culloch auf Ardwell, aus einem alten Geschlechte der Grafschaft Galway. Sie schenkte ihm einen Sohn, der gegenwärtig als Lieutenant bei den Ingenieurs der Ostindischen Compagnie steht, und drei Töchter — Jessie, vermählt mit Oberstlieutenant Hurley; Anna und Elise, beide noch unverheirathet*).

Der letzte und unglücklichste von uns allen war mein jüngster Bruder Daniel. Bei demselben Widerwillen gegen geregelte Thätigkeit, oder ich sollte vielmehr sagen, bei derselben ausgemachten Trägheit, die uns sammt und sonders charakterisirte, mangelte ihm sowohl die geistige Regsamkeit und Lebhaftigkeit, die den Fleiß mehr oder minder ersetzt, als jener Stolz, der auch den Trägen die verhaßteste Arbeit

*) Zusatz vom Jahre 1826.

der Abhängigkeit und Geringschätzung vorziehen läßt. Seine Laufbahn war so unglücklich, wie man sie, bei einem so beklagenswerthen Naturell, hätte vorhersagen können, und nach mehrfachen erfolglosen Versuchen, einen bestimmten Lebensplan zu ergreifen, starb er im Juli 1806 auf der Rückfahrt von Westindien.

Nachdem ich nunmehr das Obige in Betreff meiner Familie vorausgeschickt, kehre ich zu meiner eigenen Geschichte zurück. Ich erblickte, so viel ich weiß, das Licht der Welt am 15. August 1771, in einem meinem Vater zugehörenden Hause, am Ende des College-Wynd zu Edinburg. Es ist nebst mehreren andern niedergerissen worden, um für die Fronte des neuen College-Gebäudes Raum zu gewinnen. Ich war ein außerordentlich gesundes Kind, aber dennoch nahe daran, die Welt kurz nach meiner Geburt wieder verlassen zu müssen, weil meine erste Amme an der Auszehrung litt, ein Umstand, den es ihr zu verheimlichen beliebte, was bei ihr fast so viel als einen Mord an sich selbst und an mir begehen hieß. Sie suchte heimlich Hülfe bei Doctor Black, dem berühmten Professor der Chemie, der meinen Vater von der Lage der Dinge in Kenntniß setzte. Die Amme wurde fortgeschickt, und man übergab mich der Pflege einer

gesunden Bäuerin, die noch am Leben ist, und sich nicht wenig damit weiß, daß ihr Bürschchen ein großer Herr geworden ist *). Bis zu dem Alter von achtzehn Monaten bemerkte man an mir alle Anzeichen der Gesundheit und Kraft. Es ist mir oft erzählt worden, daß ich eines Abends großen Widerwillen gezeigt habe, mich zu Bett bringen zu lassen, und daß man mich erst lange im Zimmer herumjagen müssen, bis es gelingen wollen, mich zu erhaschen und in das Bett zu schaffen. Es sollte das letzte Mal sein, daß ich körperliche Gewandtheit an den Tag legte. Am andern Morgen fand man mich von dem Fieber ergriffen, das das Erscheinen der Backenzähne zu begleiten pflegt. Es hielt drei Tage an, und als man die gewöhnlichen Vorkehrungen traf, mich zu baden, fand es sich, daß mein rechtes Bein gelähmt war. Mein Großvater, als Anatom wie als Arzt gleich ausgezeichnet, der verstorbene, vortreffliche Alexander Wood, und viele andere ausgezeichnete Mitglieder der Facultät wurden zu Rathe gezogen. Es war keine Verrenkung sichtbar, und man wendete Zugpflaster und andere äußerliche Mit-

*) Sie ist 1810 gestorben. Verf.

tel, jedoch vergeblich an. Als die Summe aller Heilmittel der ordentlichen Aerzte ohne den mindesten Erfolg erschöpft worden war, griffen meine besorglichen Aeltern mit Begier zu allen, von Empirikern, oder von betagten Herren und Damen, die sich berufen fühlten, ihre Rathschläge zu ertheilen, zuversichtlich angepriesenen Mitteln, die dann häufig seltsamer Art waren. Zunächst jedoch nahm man seine Zuflucht zu dem, von meinem Großvater, Doctor Rutherford, angerathenen Versuche, mich auf das Land zu schicken, um die Wirkung der frischen Landluft und des freieren ländlichen Lebens an mir zu erproben. Diesem freundlichen Rathe zufolge wurde ich daher zu einer Lebenszeit, seit welcher mir erst Erinnerungen geblieben sind, nach der Meierei Sandy-Knowe gebracht.

Hier möchte folgender sonderbare Vorfall der Aufzeichnung werth sein. Meine Mutter hatte eine Magd mitgeschickt, die mich warten sollte, damit ich der Familie nicht zur Last fiele. Allein die mit diesem wichtigen Geschäfte beauftragte Schöne hatte ihr Herz einem saubern Gesellen zurückgelassen, der sich zu weit mit ihr eingelassen haben mochte, ohne doch Willens zu sein, ihr die Treue zu bewahren. Der Wunsch, nach Edinburg zurückzukehren, wurde immer

lebhafter in ihr, und da meine Mutter darauf bestand, daß sie in Sandy-Knowe bleiben solle, so faßte sie eine Art von Haß gegen mich Aermsten, die unschuldige Ursache ihres Leids. Dies Gefühl steigerte sich bis zu einer Art von Wahnsinn, denn sie gestand der alten Haushälterin, Alison Wilson, daß sie mich nach den Felsen in der Absicht hinaufgetragen, mir, unter starker Versuchung des Teufels, mit ihrer Scheere den Hals abzuschneiden, und meine Leiche unter Moos zu verbergen. Augenblicklich bemächtigte sich Alison meiner Person, und hütete sich sorgfältig, meine Wärterin je wieder in ähnliche Versuchung gerathen zu lassen. Die verliebte Donna wurde natürlich entlassen, und ist später wirklich in Wahnsinn verfallen.

Auf Sandy-Knowe, dem Wohnorte meines Großvaters, war es, wo ich mir meines Daseins zum ersten Male bewußt wurde; und ich entsinne mich noch sehr lebhaft, daß meine Lage und mein Aussehen ein wenig seltsam waren. Unter andern, zur Heilung meines Uebels angerathenen sonderbaren Mitteln, hatte Jemand empfohlen, so oft zum Bedarf der Familie ein Schaf geschlachtet würde, mich zu entkleiden und in das so eben abgestreifte, noch warme Fell zu hüllen.

In diesem Tartaren-Kostüm pflegte ich auf dem Fußboden des kleinen Wohnzimmers zu liegen, während mein Großvater, ein ehrwürdiger Greis, mich auf jede Art und Weise zum Herumkriechen anzuregen suchte. Auch das ist mir noch genau im Gedächtniß, daß ihm der verstorbene Sir George Mac Dougal, der Vater Sir Henry Hay Mac Dougal's, der noch am Leben, freundlichen Beistand leistete. Er war, Gott mag wissen wie, mit unserer Familie verwandt, und noch sehe ich ihn, wie er, in seiner Dragoner-Obristen-Uniform nach altem Schnitte, mit dem kleinen, mit breiten Goldtressen besetzten dreieckigen Hute, der gestickten rothen Weste, dem hellfarbigen Rocke, und den militärisch gebundenen, milchweißen Locken, vor mir auf den Knieen lag und retirirte, und seine Uhr langsam auf der Fußdecke hinter sich her zog, um mich zum Nachrücken zu bewegen. Der gutmüthige alte Krieger und das in ein Schaffell gehüllte Kind würden selbst für Zuschauer, welche Beiden fremd gewesen, eine interessante Gruppe abgegeben haben. Das hier Erzählte muß sich übrigens ungefähr in meinem dritten Jahre zugetragen haben, denn Sir George Mac Dougal und mein Großvater starben beide, kurz nachdem ich dasselbe vollendet hatte.

Meine Großmutter setzte, unter dem Beistande des zweiten Bruders meines Vaters, Thomas Scott, der auf dem Gute Brailing, als Mr. Scott's auf Danesfield Verwalter wohnte, die Bewirthschaftung der Meierei noch einige Jahre fort *). Um diese Zeit war der amerikanische Freiheitskampf am heftigsten entbrannt, und ich erinnere mich, bei dem wöchentlichen Besuche meines Oheims (denn nur dann erfuhren wir Neuigkeiten) eben so begierig auf die Kunde von Washington's Niederlage gelauscht zu haben, als ob ich einen triftigen und persönlichen Grund zum Haß gegen ihn gehabt hätte. Wie sich dieses Gefühl mit einer sehr warmen Vorliebe für die Stuart's, welche mir ursprünglich durch die Lieder und Erzählungen der Jakobiten eingeflößt war, in Einklang bringen ließ, weiß ich nicht zu sagen. Die genannte Vorliebe erhielt übrigens noch mehr Nahrung durch die Schilderungen der bei den Hin-

*) Mein Oheim zog später nach Elliston, und pachtete darauf das Mr. Cornelius Elliot zugehörige Gut Woollee. Zuletzt siedelte er nach Monklaw in der Gegend von Jedburg über, wo er im Jahre 1823 in dem hohen Alter von neunzig Jahren und im vollen Besitz seiner Sinne starb. Es war höchst anziehend, ihn über die von ihm erlebten Wechsel, die das Land erfahren hatte, reden zu hören. — Zusatz vom Jahre 1826.

richtungen zu Carlisle, und nach der Schlacht bei Culloden in den Hochlanden verübten Grausamkeiten. Ein paar von unsern entfernten Verwandten waren damals hingerichtet worden, und ich erinnere mich, den Namen Cumberland mit mehr als kindischem Hasse verabscheut zu haben. Mr. Curle, der Gatte einer meiner Tanten, der auf der Meierei Yetbyre lebte, war Augenzeuge ihrer Hinrichtung gewesen, und von ihm hörte ich wahrscheinlich zuerst jene traurigen Erzählungen, die einen so tiefen Eindruck auf mich machten. Die örtlichen Kenntnisse, die, wie ich glaube, einigermaßen beitrugen, meinem Geschmack und nachfolgenden Beschäftigungen die Richtung zu geben, schöpfte ich aus den alten Liedern und Mährchen, welche zu jener Zeit die Unterhaltung einer in ländlicher Zurückgezogenheit lebenden Familie ausmachten. Meine Großmutter, in deren Jugend die alten Grenz-Raubzüge noch in frischem Andenken waren, pflegte mir manche Geschichte von Watt von Harden, Wight Willie von Ackwood, Jamie Tellfer vom schönen Dodhead und andern Helden zu erzählen — lauter wackeren Leuten von dem Glaubensbekenntnisse und dem Berufe Robin Hoods und des kleinen John. Ein später, aber nicht weniger ange-

sehener Held, dessen sie sich sehr wohl erinnerte, da er ihrer Mutter Schwester zum Weibe erkoren hatte, war der berühmte Diel von Littledean. Von diesem merkwürdigen Individuum hörte ich manche ernste und lustige, komische und kriegerische Geschichte. An langen Wintertagen unterhielt man mich aus zwei bis drei alten Büchern, die gewöhnlich auf der Fensterbank lagen. Automathes und Ramsay's Theetisch-Miscellen waren meine Lieblingswerke, wiewohl späterhin Josephus Kriege der Juden meine Vorliebe ebenfalls in Anspruch nahmen.

Meine gütige, liebevolle Tante, Janet Scott, deren Andenken mir ewig theuer bleiben wird, pflegte mir diese Werke mit bewundernswürdiger Geduld wieder und wieder vorzulesen, bis ich lange Stellen auswendig wußte. Schon sehr früh war dies auch der Fall mit der Ballade: Hardy Kanut, zum großen Aergernisse Doctor Duncan's, unsers einzigen Besuchers, des würdigen Geistlichen der Gemeinde, dem die Geduld stets ausging, wenn ich das Gedicht mit lärmendem Pathos vortrug und das freundliche Geplauder dadurch störte. Mich dünkt, ich sehe noch seine lange, hagere Gestalt, mit den die Beine verwahrenden zugeschnallten Gamaschen, und dem Ge-

sicht von einer Länge, daß es mit dem des Ritters von La Mancha hätte rivalisiren können; noch höre ich ihn ausrufen: — »Wahrlich, man könnte eben so gut in der Mündung einer Kanone sprechen, als in der Anwesenheit dieses Kindes.« Er war jedoch, trotz diesem Anfluge von Reizbarkeit, ein höchst vortrefflicher, menschenfreundlicher Mann von den achtungswürdigsten Gesinnungen, und gänzlich verschieden von denjenigen seiner Amtsbrüder, die an der Tafel der Vornehmen die kriechenden Schmeichler spielen, oder mit Hochmuth an der der Pächter sich übernehmen. In seiner Jugend war er Kaplan in der Familie des Lord Marchmant gewesen — hatte Pope gesehen — und wußte genauen Bescheid über viele bekannte Personen zu geben, die das augusteische Zeitalter der Königin Anna überlebt hatten. Obgleich er stets kränkelte, erreichte er doch ein Alter von fast neunzig Jahren und erlebte noch die Freude, seinen Sohn, Oberst William Duncan, der im hohen Rufe als Militair wie als Mensch stand, und ein bedeutendes Vermögen in Ostindien erworben hatte, in Schottland willkommen zu heißen. Im Jahre 1795, einige Tage vor seinem Tode, machte ich ihm einen Besuch, um mich nach seinem Befinden zu erkundi-

gen. Ich fand ihn im höchsten Grade abgezehrt, in einen Tartan-Schlafrock gehüllt und mit der ganzen Rüstigkeit der Gesundheit und Jugend beschäftigt, eine Geschichte der Revolution noch ein Mal durchzusehen, die, seiner Anordnung gemäß, nach seinem Tode erscheinen sollte. Er las mir mehrere Stellen mit einer von Natur kräftigen Stimme, und mit den Gefühlen eines Schriftstellers vor, der sich in der Aufregung des Augenblicks über die Schwächen des Alters erhoben fühlt. Ich bat ihn, er möge seiner selbst schonen, und äußerte, daß eine solche Anstrengung seiner Gesundheit schädlich sein müsse. Seine Antwort war bemerkenswerth. »Ich weiß,« erwiederte er, »daß ich nicht über vierzehn Tage mehr zu leben habe — was wird also eine Anstrengung schaden, die, im schlimmsten Falle, meinen Tod nur um einige Tage beschleunigen kann?« Ich erstaunte über den in dieser Antwort liegenden Gleichmuth, denn sein Aussehen verbürgte hinlänglich die Wahrheit seiner Voraussagung; und als ich nach meines Oheims Hause, das ich damals bewohnte, zurücktritt, sann ich darüber nach, was für ein geheimnißvolles Etwas in der Schriftstellerei die Jünger derselben mit dem Muthe der Märtyrer zu beseelen vermöchte.

Er starb noch vor dem von ihm angegebenen Zeitpunkte — bei welchem Ereigniß ich dieser Abschweifung ein Ende machen will.

Ich befand mich in meinem vierten Jahre, als man meinen Vater aufmerksam darauf machte, daß eine Brunnenkur zu Bath mir zuträglich sein möchte. Meine liebevolle Tante erklärte sich eben so bereit, mich nach dem Badeort zu begleiten, als wenn sie allen den Vergnügungen entgegensähe, welche die genußsüchtigsten Kurgäste sich zu versprechen pflegen, obgleich eine Reise dieser Art einer an ein so zurückgezogenes Leben gewöhnten Dame eher alles Andere, als Vergnügen und Unterhaltung verhieß.

Um diese Zeit war meine Gesundheit durch die Landluft und durch die Einwirkung der mäßigen und nicht ermüdenden körperlichen Bewegung, welcher der verständige Sinn meines Großvaters mich unterwarf, bedeutend gestärkt worden; denn an schönen Tagen trug man mich in das Freie hinaus und legte mich neben dem alten Schäfer auf die Erde, gerade unter den Felsen, an welchen seine Schafe weideten. Meine kindische Ungeduld vermochte mich bald, gegen meine Gebrechlichkeit anzukämpfen, und ich begann nach und nach auf den Füßen zu stehen, zu gehen und zu lau-

fen. Wiewohl meine Lahmheit fortdauerte, hatte sich doch mein Befinden im Allgemeinen, was von viel höherer Bedeutung war, sehr gebessert, und mit Einem Worte, ich, der zu einem hoffnungs- und hülflosen Siechthume verurtheilt gewesen wäre, wenn man mich in der Stadt gelassen, war jetzt ein gesundes, munteres und, von dem kranken Gliede abgesehen, ein kräftiges Kind — non sine diis animosus infans.

Wir reis'ten zur See nach London, und ich füge für genau forschende Biographen hinzu, daß wir die Fahrt in dem Schiffe: die Herzogin von Buccleuch, kommandirt vom Kapitän Beatson, zurücklegten. Wir verweilten nur kurze Zeit in London und nahmen einige der vornehmsten Merkwürdigkeiten in Augenschein. Als ich fünfundzwanzig Jahre später den Tower und die Westminsterabtei besuchte, erstaunte ich über die Treue meines Gedächtnisses, und habe seitdem ein größeres Vertrauen in meine Jugenderinnerungen gesetzt. In Bath, wo ich etwa ein Jahr zubrachte, wurde ich den gewöhnlichen Verordnungen der Brunnenärzte unterworfen, badete und trank, ohne jedoch den mindesten glücklichen Erfolg zu spüren. Ich lernte während meines dortigen Aufent-

halts buchstabiren und lesen, in einer Schule, die von einer bejahrten Frau gehalten wurde, und nie habe ich rascher gelernt als bei ihr, wiewohl ich ihren Unterricht kaum ein Vierteljahr genoß. Eine gelegentliche, von meiner Tante mir ertheilte Lesestunde, ersetzte das noch Fehlende. Späterhin hatte ich, als mehr herangewachsener Knabe, einigen Unterricht bei Mr. Stalker in Edinburg, und endlich bei dem Geistlichen, Mr. Clure; erlangte jedoch nie eine reine Aussprache, auch ließ mein Vortrag etwas zu wünschen übrig.

In anderen Beziehungen knüpfen sich angenehme Rückerinnerungen an meinen Aufenthalt in Bath. Der ehrwürdige John Home, der Verfasser des Trauerspiels Douglas, hielt sich ebenfalls dort auf, und erwies meiner Tante und mir viele Aufmerksamkeit. Seine Gattin, die ihn überlebte, gebrauchte die Kur, und machte häufige Spatzierfahrten auf den Dünen, wozu sie mich oft einladete. Meine schönsten Erinnerungen an Bath aber beginnen mit dem Eintreffen meines Oheims, des Hauptmanns Robert Scott, der mich mit allen, für mein Alter passenden Ergötzlichkeiten, besonders aber mit dem Theater bekannt machte. Das erste Stück, welchem ich beiwohnte, war Shake-

speare's »Wie es Euch gefällt,« und das Zauberhafte des ganzen Schauspiels ist mir noch heute im lebhaften Andenken geblieben. Ich machte großen Lärmen, und erinnere mich, über den Streit zwischen Orlando und seinem Bruder in der ersten Scene so empört gewesen zu sein, daß ich laut ausrief: »Sind sie denn nicht Brüder?« Ein Aufenthalt von einigen Wochen im väterlichen Hause überzeugte mich, der ich bis dahin ein einziges Kind im Hause meines Großvaters gewesen war, daß ein Streit zwischen Brüdern etwas ganz Alltägliches ist.

Die sonstigen Vorfälle während meines Aufenthaltes in Bath sind nur unbedeutender Art; allein nie rufe ich sie mir ohne eine Empfindung lebhaften Vergnügens in das Gedächtniß zurück. Die köstliche Promenade (ob die nördliche oder südliche, ist mir jedoch entfallen), der um dieselbe sich schlängelnde Avon-Fluß, das von den gegenüberliegenden Bergen fernher erschallende Blöken der weidenden Heerden: dieses Alles lebt noch frisch in meinem Gedächtniß; wird jedoch bisweilen durch eine Erinnerung an die Herrlichkeiten eines Spielzeugladens in der Nähe des Orange-Growe verdunkelt. Es hatte sich meiner eine Art von abergläubischer Furcht vor Statuen aller

Art, ich weiß nicht wie, bemächtigt. Kein Bilderstürmer des Alterthums, kein Calvinist der neuern Zeit hätte mit tieferem Grausen die, an der Außenseite der Abteikirche (so heißt, wenn ich nicht irre, die Hauptkirche in Bath), angebrachte Darstellung der Jakobsleiter mit den Engeln betrachten können, als bei dem Anblicke derselben in mir aufstieg. Mein Oheim kämpfte gegen meine Scheu erfolgreich an, und stellte mich einer Bildsäule des Neptuns förmlich vor, die am Ufer des Avon, da wo man nach den Spring-Gardens übersetzt, vielleicht noch jetzt Wache steht.

Als ich ein Jahr in Bath zugebracht hatte, kehrte ich zunächst nach Edinburg, und dann auf eine Zeitlang nach Sandy-Knowe zurück: — und so verrann mir die Zeit bis zu meinem achten Jahre, wo man auf den Gedanken kam, daß mir ein Seebad bei meinem Uebel zuträglich sein könnte.

Ich verlebte daher, fortwährend unter der Obhut meiner Tante, einige Wochen in Prestonpans, ein der Aufzeichnung kaum würdiger Umstand, es wäre denn um einer jugendlichen Bekanntschaft mit einem alten Militair, Dalgetty, zu erwähnen, der in jenem Dörfchen sein Gezelt aufgeschlagen hatte, und nach

all' seinen Kriegszügen von dem Halbsolde eines Fähnrichs lebte, wiewohl man ihm aus Artigkeit den Titel Hauptmann gab. Da dieser alte Herr, der alle deutsche Kriege seiner Zeit mitgemacht hatte, nur sehr Wenige fand, die Geduld und Neigung bezeigten, der Erzählung seiner Kriegsthaten zuzuhören, so trat er in eine Art von Bündniß mit mir, und ich besuchte ihn, des Vergnügens wegen, das mir seine Mittheilungen gewährten, Tag für Tag. Bisweilen drehete sich unsere Unterhaltung um den amerikanischen Krieg, der damals mit Erbitterung geführt wurde. Es war ungefähr um die Zeit der von Burgoyne unternommenen unglücklichen Expedition, über deren Ausgang der Hauptmann und ich verschiedener Meinung waren. Es hatte mir Jemand eine Karte von Nordamerika gezeigt; die Zerrissenheit und die Menge der Landseen waren mir aufgefallen, und ich äußerte einige Zweifel, daß es dem General gelingen würde, seinen Marsch zu bewerkstelligen. Der Hauptmann suchte mit großer Entrüstung meine Einwürfe zu entkräften. Die Kunde von dem Unfall bei Saratoga erschütterte das vertraute Verhältniß, welches zwischen uns bestand, während sie mir einen kleinen Triumph verschaffte.

Außer diesem Veteranen fand ich in Prestonpans noch einen Verbündeten in der Person George Constable's, eines vieljährigen Freundes meines Vaters. Er war für die Jurisprudenz erzogen worden, hatte sich aber aus den Geschäften zurückgezogen, und lebte von seinen Renten meisthin in der Nähe Dundees. Er besaß viele jener Gemüthseigenheiten, die ich lange Zeit nachher in dem Charakter Jonathan Oldbucks darzustellen versucht habe. Es ist auffallend, daß die Aehnlichkeit, wiewohl ich mir nicht bewußt bin, das ganze Wesen meines alten Freundes im Oldbuck genau nachgebildet zu haben, deßungeachtet sogleich von dem in London wohnhaften Solicitor, George Chalmers, einem langjährigen Freunde sowohl meines Vaters als Mr. Constable's, bemerkt wurde. Mr. Chalmers hatte sogleich gegen meinen verstorbenen Freund, Lord Kinedder, geäußert, ich müsse nothwendig der Verfasser des Alterthümlers sein, da er das Konterfei George Constable's darin wiedererkannt hätte. Mein Freund George war indeß keineswegs ein so entschiedener Feind des schönen Geschlechts, als sein Abbild Monkbarns. Ich habe im Gegentheil Ursache zu vermuthen, daß er für meine Tante Jenny, die, wiewohl über die Jugendjahre hinaus, zu jener Zeit

noch immer sehr schön war, einige Zärtlichkeit hegte. Sie hatte bis an ihr Lebensende die schönsten Augen und Zähne, die mir jemals vorgekommen sind; und wiewohl sie bisweilen hinreichend scharf sein konnte, so bekundete ihr Benehmen doch im Allgemeinen Feinheit und eine edle Weiblichkeit. Wie dem indeß auch sein mochte, ich verdanke George Constable eine reiche Ausbeute an schätzbaren Mittheilungen, sowohl aus jener als aus einer späteren Zeit. Er sprach fortwährend in schmachtendem Ton von meiner Tante, und erwies mir natürlich sehr viel Güte. Er war der Erste, der mir von Falstaff, Heißsporn und andern Shakespear'schen Charakteren erzählte. Welche Vorstellung ich mir von ihnen machte, weiß ich nicht mehr zu sagen, ich entsinne mich aber sehr wohl, daß mich der Gegenstand sehr anzog; und in der That bin ich anzunehmen geneigt, daß in Kindern, wenn sie von Dingen hören, die ihnen nicht vollkommen verständlich sind, kräftige und wichtige Impulse geweckt werden, und daß es daher ein irriges Verfahren sei, für Kinder so zu schreiben, daß man sich gänzlich zu ihrem Verstande herunterläßt; man bringe sie auf die Fährte und überlasse es ihnen, sich das Ding auszugrübeln.

Doch ich kehre zu George Constable zurück. Ich lernte ihn in einer viel spätern Zeit sehr genau kennen. Er pflegte Sonntags in meines Vaters Hause zu Mittag zu speisen und hatte das Vorrecht, der an Feiertagen gebräuchlichen calvinistischen Strenge der Unterhaltung eine andere Wendung zu geben, und die Rede auf geschichtliche oder antiquarische Gegenstände zu lenken. Er erinnerte sich der Rebellion vom Jahre 1745 und gab viele vortreffliche Anekdoten zum Besten, die er mit einer eigenthümlichen, beißenden Laune vortrug.

George's antiquarischer Herzensfreund und Verbündeter war John Davidson, damals Advokatenvorstand, und ich erinnere mich, wie er mich einst theils durch Schmeichelreden, theils durch Zwang zum Mittagsessen bei demselben nöthigte. Ich, ein Advokaten-Lehrling an der Tafel des Vorstandes, dessen geringstem Unterofficianten es oblag, mich und Meinesgleichen zur Ordnung anzuhalten! — Es war ein furchtbar-fürchterliches Ereigniß. Ich begleitete indeß Mr. Constable in der geheimen Hoffnung, mir durch ein Gläschen vortrefflichen Clairets gütlich zu thun. Mr. Davidson hatte einen Sohn, dessen Neigungen ihn zum Militairdienste hinzogen, wozu sein Vater,

der ihn für das juristische Fach bestimmt, nur höchst ungern seine Einwilligung gegeben hatte. Der junge Davidson hatte seine Laufbahn erst seit kurzer Zeit angetreten, und er und ich ließen die alten Herren, ohne den Mund auch nur ein einziges Mal aufzuthun, ihre Unterhaltung ungestört fortsetzen. Die Rede kam unglücklicherweise auf die pragmatische Sanction, und Constable sagte scherzend zu seinem Wirthe: »Ich wette, John, daß keiner von diesen beiden Burschen jemals auch nur ein Wort von der pragmatischen Sanction gehört hat.« — »Noch nie von der pragmatischen Sanction gehört! das möchte ich doch sehen,« rief John Davidson, und richtete mit donnernder Stimme die unheilvolle Frage, was die pragmatische Sanction sei? an seinen Sohn. Als der junge Davidson schüchtern gestand, daß er nichts davon wisse, jagte ihn sein Vater zornig hinaus. Ich benutzte die Verwirrung, schlüpfte gleichfalls hinaus, und ließ mich niemals wieder bewegen, Constable zu seinem Freunde Davidson zu begleiten *).

Von Prestonpans brachte man mich in das älterliche Haus am George-Square wieder zurück, und

---

*) Zusatz vom Jahre 1826.

es blieb bis zu meiner Verheirathung im Jahre 1797 meine gewöhnliche Wohnung. Der Wechsel meiner Lage machte sich mir auf eine empfindliche Weise fühlbar; denn statt ein einziges verzogenes Kind zu sein, war ich jetzt Mitglied einer zahlreichen Familie. Ich hatte mich unter der Leitung meiner liebevollen Großmutter, die die Sanftmuth selber war, und meiner Tante, die, wiewohl lebhafterer Gemüthsart, mich doch gar zu sehr liebte, an eine gewisse Zügellosigkeit gewöhnt, die in einer großen Familie nicht füglich gestattet werden konnte. Ich war jedoch verständig genug, mich in meine neue Lage zu schicken; allein die Qual, die mir dieser Zwang verursachte, war so groß, daß ich es mir bei der Erziehung meiner eigenen Kinder zum Hauptaugenmerk gemacht habe, streng darüber zu wachen, daß sie sich nicht ein eigensinniges, launisches Benehmen angewöhnen dürfen. Ich fand während dieser Zeit der Demüthigung in der zärtlichen Liebe meiner Mutter vielen Trost. Sie verband mit einer gleichmäßigen und heitern Gemüthsstimmung einen lebhaften Sinn für Poesie und die Schöpfungen der Einbildungskraft. Sie war von echter Frömmigkeit beseelt, aber ihr religiöser Sinn hatte, wie es ihrem Geschlechte geziemt, einen weniger stren-

gen Charakter, als dies bei meinem Vater der Fall war. Bei dem Allen wurde die presbyterianische Sonntagszucht auf eine äußerst rigide, und meiner Meinung nach zweckwidrige Weise gehandhabt. Wiewohl Bunyan's Pilgrim, Gesner's Tod Abels, Rowe's Briefe und noch ein paar Schriften, für welche ich aus diesem Grunde eine Vorliebe hege, die düstere Oede unterbrechen durften, welche die endlosen unbelebten Predigten hervorbrachten — so war doch die Uebung der Pflichten des Sabbaths in einem gar zu peinlichen Maße von drückender Langeweile, ohne uns am Ende nützlich zu sein, begleitet.

Was ich an den Wochentagen zu thun hatte, war angenehmerer Art. Ich war in Folge meiner Lahmheit und meines Hanges zur stillen Einsamkeit ein ziemlich fleißiger Leser geworden, und pflegte meine Mußestunden damit auszufüllen, daß ich meiner Mutter Pope's Uebersetzung Homer's vorlas, die mit Ausnahme einiger schottischen Balladen und der Lieder in Allan Ramsay's Immergrün, meine erste poetische Lektüre war. Meine Mutter besaß einen sehr richtigen Geschmack und ein warmes Gefühl: sie pflegte mich bei Stellen, in welchen Seelenadel und ehrenhafte Gesinnungen sich aussprachen, inne halten

zu lassen; und wenn es ihr auch nicht immer gelingen wollte, von solchen mich abzulenken, in welchen Schlachten und Aehnliches geschildert wurden, so wußte sie doch meine Aufmerksamkeit zwischen beiden zu theilen. Am unwiderstehlichsten wurde ich aber durch das Wunderbare und Schreckliche angezogen — der gewöhnliche Geschmack der Kinder, worin ich bis auf diesen Tag ein Kind geblieben bin. Ich lernte die Stellen, die mir am meisten gefielen, auswendig, nicht als eine Aufgabe, sondern fast ohne es zu wollen, und pflegte sie, sowohl wenn ich allein war, als wenn ich in Gesellschaft mich befand, laut zu recitiren — am liebsten aber doch in meinen einsamen Stunden; denn ich hatte bei einigen Zuhörern ein Lächeln bemerkt, und empfand in jener Lebensperiode größere Scheu vor dem Spott, als es seitdem der Fall bei mir gewesen ist.

Im Jahre 1779 trat ich in die zweite lateinische Klasse der hohen Schule in Edinburg. Der Lehrer, Mr. Luke Fraser, besaß gute lateinische Kenntnisse und war ein vortrefflicher Mann. Wiewohl ich mit meinen Brüdern Privat-Unterricht im Lateinischen bei Mr. James French, jetzt Prediger der schottischen Kirche, genossen hatte, war ich doch meinem Alter

wie meinen Kenntnissen nach für die Klasse, in welche man mich einrücken lassen, noch zu weit zurück. Dies war ein wirklicher Nachtheil, ein Nachtheil, welchem man eben so wenig einen mit glücklichen Anlagen und einem lebhaften Temperamente begabten, als einen solchen Knaben aussetzen sollte, von welchem nicht zu erwarten ist, das er das bisher Versäumte nachholen werde. Die unglückliche Folge davon ist die, daß begabtere Knaben (zu welchen ich in einem nachzulassenden Werke mich wohl zählen darf) sich daran gewöhnen, untere Plätze, deren sie sonst sich schämen würden, in ihrer Klasse einzunehmen. Es giebt außerdem noch eine aus den Einrichtungen der Hochschule hervorgehende Gefahr, auf die zu wenig geachtet wird. Die Knaben erhalten ihre Plätze, je nach ihren Kenntnissen, und in der Regel bedarf auch ein talentvoller Schüler, wenn er in seiner Klasse herunter-, oder in eine andere versetzt wird, für die er noch nicht reif ist, eines langen Zeitraumes, bevor er zu der Stellung, zu welcher ihn seine Fähigkeiten wirklich berechtigen, sich Bahn zu brechen vermag. Unterdeß sieht er sich zum Umgange mit den mittelmäßigen und schlechtesten Köpfen gezwungen, welchen man ihn zugesellt hat; denn wiewohl das Vorrangs-

system den allgemeinen Verkehr unter den Knaben nicht beschränkt, so wirkt es doch dahin, die neben einander oder auf denselben Bänken Sitzenden zu veranlassen, kleine Coterieen und Genossenschaften unter einander zu bilden. Sobald daher ein Knabe, auch nur auf eine Zeitlang, den ihm an Fähigkeiten Nachstehenden, besonders wenn sie älter sind, beigesellt wird, so bestrebt er sich, es ihnen in ihren Beschäftigungen gleich zu thun und wie sie das Ziel ihres Ehrgeizes zu erreichen, das in der Regel von Kenntniß-Erwerbung sehr verschieden ist; und es muß noch als ein Glück erachtet werden, wenn er sie nicht in jener Gleichgültigkeit zum Vorbilde nimmt, die sich, ohne auf Ueberlegenheit Anspruch zu machen, oder eine Belobung erstreben zu wollen, damit begnügt, das aufgegebene Pensum nothdürftig und so auszuarbeiten, daß sie der Strafe entgeht. Diesem Umstande ist es vermuthlich zuzuschreiben, daß ich mich auf der Hochschule nicht sonderlich hervorthat — oder daß wenigstens meine Bemühungen nur oberflächlich und unzuverlässig waren; wiewohl ich in spätern Jahren mit großer Leichtigkeit fremde Sprachen erlernte.

Unsere Klasse zählte einige ausgezeichnete Köpfe.

Primus war James Buchan, der seine erhabene Stellung, fast ohne sie sich einen einzigen Tag entrissen zu sehen, so lange wir seine Mitschüler waren, behauptete. In der Folge stand er als Oberstaabsarzt bei den Landtruppen in Egypten, und indem er sich dort bei der Behandlung der in den Hospitälern liegenden Pestkranken der Ansteckung aussetzte, bewies er dieselbe geregelte, ruhige, aber entschlossene Beharrlichkeit, die ihn verdientermaßen an die Spitze seiner Mitschüler gestellt, während mancher Knabe von lebhafterem Geiste und größeren Fähigkeiten einen niedrigeren Platz hatte. Auf ihn folgten — doch keineswegs unmittelbar — mein Freund Douglas, der Erbe und Zögling des berühmten Adam Smith, und James Hope, gegenwärtig Mitglied des Advokatenstandes. Beide sind seitdem ausgezeichnete Männer ihres Fachs geworden. Ich meinerseits fuhr gleich einem Meteor von einem Ende der Klasse zum andern, und brachte meinen gütigen Lehrer in der Regel eben so sehr durch meine Nachlässigkeit und meinen Leichtsinn gegen mich auf, als ich mir von Zeit zu Zeit durch gelegentliche Geistes-Blitze sein Wohlwollen erwarb. Ich wußte mich unter meinen Spielgenossen durch Gutmüthigkeit und eine schöpfe=

rische Einbildungskraft beliebt zu machen. Knaben besitzen ein ungemein richtiges Gefühl, und wenigstens ein gleiches Maß von Edelsinn. Meine Lahmheit und meine Bemühungen, das was mir an körperlicher Gewandtheit abging, durch geistige zu ersetzen, weckte letzteren zu meinen Gunsten in der Brust meiner Gespielen; und wenn die rauhe Jahrszeit die Ergötzlichkeiten im Freien während der Feierstunden unmöglich machte, lockten meine Erzählungen einen Kreis bewundernder Zuhörer an das Kaminfeuer, und glücklich schätzten sich die, die dem unerschöpflichen Erzähler zunächst sitzen durften. Ich war auch, wiewohl oft in der Ausarbeitung meiner eigenen Aufgaben saumselig, stets bereit, meinen Freunden zu helfen, und erwarb mir dadurch eine kleine Schaar standfester Anhänger und Partisane, die, kräftig von Händen und Herzen, allein mit dem Kopfe ein wenig betrogen, gerade die rechten Werkzeuge waren, deren ein Held bedarf, um sich geltend zu machen. So glänzte ich im Ganzen genommen mehr auf dem Spielplatze, als in der Klasse.

Ich habe vor einiger Zeit*) in der, Percy-Anec-

*) Zusatz vom Jahre 1826.

dotes betitelten, authentischen Schrift gelesen, daß ich meine Erziehung auf der Schule in Musselburgh erhalten, wo ich für einen ausgemachten Dummkopf gegolten, nur daß Dr. Blair, der »weiter als Andere in den Mühlenstein zu schauen« vermocht, erklärt hätte, es sei Feuer darin. Nun habe ich aber die Musselburger Schule nie besucht, und wiewohl ich den Dr. Blair in meines Vaters Hause und an andern Orten gesehen, ist mir doch meines Wissens niemals das Glück zu Theil geworden, seine Aufmerksamkeit zu erregen. Endlich war ich nie ein Dummkopf und bin nie dafür gehalten worden; wohl aber galt ich für einen unverbesserlichen Buben, der stets das Gegentheil von dem that, was ihm anbefohlen war.

Mein Vater beschränkte unsere Bildung nicht auf den Unterricht, den wir auf der Hochschule genossen. Wir hatten auch einen Privatlehrer, der ein junger Mann von vortrefflichem Character und von eisernem Fleiße war. Er war für den geistlichen Stand bestimmt; allein seine Frömmigkeit nahm eine so starke Richtung zu zelotischem Rigorismus, daß er in der Folge eine herrliche Pfarre in einer Seestadt aufgab, bloß weil er die Seeleute nicht überzeugen

konnte, daß es eine Sünde sei, am Sonntage in See zu stechen, — bei welchem Bemühen er, beiläufig gesagt, um so geringere Aussicht auf Erfolg hatte, da die Matrosen, caeteris paribus, den Sonntag für einen »glücklichen« Tag zum Ankerlichten halten. Das Verstandes-Kaliber des jungen Mannes läßt sich nach dieser Anekdote ermessen; sonst aber war er ein gewissenhafter und fleißiger Lehrer, dem ich zum größesten Theile meine Fertigkeit im Schreiben und Rechnen verdanke. Ich repetirte meine französischen Lectionen bei ihm und arbeitete meine Aufgaben aus den Klassikern unter seiner Anleitung, freilich nicht klassisch aus. Ich erwarb mir durch das Disputiren mit ihm — denn dies gestattete er gern — einige Kenntnisse in der scholastischen Theologie und der Kirchengeschichte, und machte mich zu jener Zeit besonders mit den älteren Werken, die von der früheren Geschichte der schottischen Kirche, den Kriegen und Leiden der Covenanter u. s. w. handeln, bekannt. Ich, den das Ritterthum in Feuer und Flammen gesetzt, war Cavalier, mein Lehrer Puritaner; ich war Tory, er Whig. Ich verabscheute die Presbyterianer und bewunderte Montrose mit seinen siegreichen Hochländern; ihm gefiel der presbyterianische Ulysses, der

finstere und politisch=schlaue Argyle, so daß es uns nie an Stoff zum Streite mangelte, der aber stets auf eine freundliche Art geführt wurde. Meine Behauptungen gingen nicht aus eigentlicher, auf eine genügende Kenntniß der Bestrebungen und Grundsätze beider Partheien gegründeter Ueberzeugung hervor; auch fehlte es meinem Gegner an der nöthigen Gewandtheit, um den Streit darauf hinzulenken. Ich adoptirte meine politischen Meinungen gerade wie Karl II. seine religiösen, der sich für den Glauben der Cavaliere entschied, weil ihm derselbe als der anständigste für einen Gentleman erschien.

Nachdem wir drei Jahre unter der Leitung Mr. Fraser's gestanden hatten, wurde unsere Klasse, dem Gebrauch der Schule gemäß, dem Rector, Dr. Adam, übergeben. Von diesem achtungswürdigen Manne lernte ich erst den Werth des Wissens schätzen, dessen Erwerbung ich bis dahin als eine peinliche Last betrachtet hatte. Die Scholaren pflegten zwei Jahre unter seiner Leitung zu stehen, und wir lasen bei ihm den Cäsar, Livius, Sallust, und die Dichter Virgil, Horaz und Terenz. Ich hatte jetzt die Schwierigkeiten der Sprache einigermaßen überwunden, und begann die Schönheiten derselben zu empfinden. Dies

hieß in der That Trauben von Disteln lesen; und ich werde den Stolz, mit welchem meine junge Brust sich hob, so bald nicht vergessen, als der Rector erklärte, daß Gualterus Scott, wiewohl viele seiner Mitschüler bessere Kenntnisse im Lateinischen besäßen, im Verständniß und richtiger Würdigung der Gedanken eines Schriftstellers von Wenigen übertroffen würde. Hierdurch ermuthigt, that ich mich durch den Versuch einiger metrischen Uebertragungen aus Horaz und Virgil hervor. Dr. Adam pflegte seine Zöglinge zu solchen Versuchen aufzufordern, ohne sie ihnen jedoch als Aufgaben vorzuschreiben. Bei diesen Arbeiten wurde mir einige Auszeichnung zu Theil, und es diente meinem Hange zur Indolenz und Unachtsamkeit zu einem heilsamen Gegengewicht, daß der Rector von dieser Zeit an mir Tadel und Lob in richtigem Maaße spendete. Ich gewahrte, daß man Erwartungen auf mich setze, und mein Ehrgefühl trieb mich an, die günstige Meinung meines Lehrers zu rechtfertigen. Ich drang daher bis auf die erste Bank vor; und wiewohl nie ein Lateiner ersten Ranges aus mir wurde, so meinten meine Mitschüler, und was noch wichtiger war, ich selbst meinte, daß ich, als im Ansehen der Gelehrsamkeit

stehend, einen Ruf aufrecht zu erhalten habe. Dr. Adam, dem ich so viel verdankte, unterließ niemals, mir, als ich in der literarischen Welt bereits eine Rolle zu spielen begonnen hatte, meine Verbindlichkeiten gegen ihn in das Gedächtniß zurückzurufen. Er besaß in der That jene glückliche Eitelkeit, die allein einen Menschen, der die Körperkräfte hat, einen Moorgrund urbar zu machen, bewegen kann, sich dem noch mühsameren Geschäft der Jugendbildung zu widmen. Der gute alte Doctor brüstete sich, wie die Katholiken auf die ihren Heiligen zugeschriebenen Verdienste ihr Vertrauen setzen, wohlgefällig mit dem Ruf und Glück, wozu seine Zöglinge in ihrem späteren Leben gelangten, und niemals verfehlte er, ihre Erfolge (und häufig mit Recht) als die Früchte seines Unterrichts zu bezeichnen. Er erinnerte sich des Geschicks aller Knaben, die während eines Zeitraumes von funfzig Jahren seine Schule besucht hatten, und schrieb ihre Schicksale ganz allein ihrer guten oder schlechten Benutzung seines Unterrichts zu. Sein »geräuschvolles Haus,« das für Andere ein trostloses Bedlam gewesen sein würde, war der Stolz seines Herzens; und die einzige Mühseligkeit, die er unter Getös und Tumult, dem Ueberlesen der The=

mata, dem Ueberhören der Lectionen, und bei der Nothwendigkeit, zugleich Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, empfand, versüßte er sich dadurch, daß er sich mit Cäsar verglich, der drei Sekretären zu gleicher Zeit in die Feder dictiren konnte; — so bereit ist die Eitelkeit, die Mühen der Pflicht zu erleichtern.

Es ist zu bedauern, daß ein so gelehrter, für seine Stellung so geeigneter Mann, der sich so nützlich machte, so einfach lebte und so leicht zu befriedigen war, noch andere Ursachen des Mißmuths gehabt hat. Allein der Edinburger Stadtmagistrat wußte es nicht zu erkennen, welch einen Schatz er an Dr. Adam besaß, und ermuthigte einen ungeschlachten, gefühllosen Menschen, Namens Nicol, einen der Unterlehrer, ihn persönlich und in seiner amtlichen Stellung zu kränken. Nicol war ein ausgezeichneter Lateiner, so wie mit humoristischer Laune in hohem Grade begabter Gesellschafter (eine Eigenschaft, die ihm die Freundschaft Burns's erwarb); aber er war dabei nichtswürdig, dem Trunke ergeben, und behandelte die seiner Obhut anvertraueten Knaben mit unmenschlicher Grausamkeit. Er trieb seine Fehde gegen den Rector fast bis zum Meuchelmorde, indem er ihm im Dunkeln auf-

lauerte und ihn zu Boden schlug. Die Gunst, in welche sich dieser ehrlose Nebenbuhler des würdigen Rectors bei dem Stadtrathe zu setzen wußte, führte noch andere Folgen herbei, die für die Ruhe und den guten Ruf des armen Adam gleich nachtheilig waren. Als bei dem Ausbruche der französischen Revolution die Partheien für und wider dieselbe in heftige Gährung geriethen, erklärte sich der Doctor unbesonnenerweise für ihre Anhänger. Dies war sehr natürlich, denn da Alles, was er von den bestehenden Regierungen wußte, sich auf seine Kenntniß des Edinburger Stadtregiments beschränkte, so konnte seine Meinung über die ersteren freilich nicht sehr vortheilhaft sein, zumal das letztere eine Vergleichung mit den Freistaaten Roms und Griechenlands, denen er seine Vorstellungen von Republiken entnahm, auszuhalten wenig geeignet war. Durch die Unvorsichtigkeit, mit welcher er sich über die politischen Fragen der Zeit äußerte, büßte er die Achtung der Schüler ein, die der Mehrzahl nach im Schooße ihrer Familien ganz andere Meinungen über diese Gegenstände hörten. Diese Verwickelungen, in welche er übrigens erst lange nach meiner Schulzeit gerieth, nahmen indeß mit den andern Streitigkeiten des Tages ein

Ende, und der Doctor setzte seine mühseligen Arbeiten bis vor ungefähr einem Jahre fort, wo er in der Klasse vom Schlage gerührt wurde. Er lebte noch einige Tage; fing aber kurz vor seinem Tode zu phantasiren an, sprach, als wenn er in der Schule wäre, und sagte, nach einigen Aeußerungen des Lobes und Tadels: »Doch es wird dunkel — die Knaben mögen nach Hause gehen« — und verschied.

Ich hätte dem Gebrauche gemäß aus Dr. Adam's Klasse sogleich in das College treten müssen; doch ich sollte glücklicherweise meine erworbenen lateinischen Kenntnisse durch eine völlige Befreiung von allem Zwange noch nicht wieder einbüßen. Zu schnelles Wachsen hatte meine Gesundheit ein wenig angegriffen, und mein Vater ließ sich leicht bewegen, mir zu gestatten, ein halbes Jahr bei meiner gütigen Tante, Janet Scott, in Kelso zubringen zu dürfen; ich wurde daher abermals ihr Hausgenoß. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß ich sie während unserer kurzen Ferien häufig besucht hatte.

Sie bewohnte damals ein in einem großen Garten angenehm gelegenes Häuschen an der Ostseite des Kirchhofs von Kelso, der sich bis an den Tweed hinunterzog. Es war zu jener Zeit Eigenthum meines

Vaters, welchem mein Oheim es später abkaufte. Meine Großmutter war todt, und die einzige Hausgenossin meiner Tante, mit Ausnahme einer alten Hausmagd, war meine Muhme, Miß Barbara Scott, jetzt Mrs. Meik. Ich war hier vollkommen Herr meiner Zeit, etwa vier Stunden des Tags ausgenommen, die ich in der Schule des Orts zubringen mußte. Der damalige Lehrer hieß Lancelot Whale. Er war ein vortrefflicher, mit Witz und Kenntniß der alten Sprachen reich begabter Mann. Die Wortspiele, zu welchen sein ungewöhnlicher Name *) häufig Anlaß gab, waren ihm im höchsten Grade unleidlich, so daß er seinen Sohn sich Wale unterzeichnen ließ, was nur zur Folge hatte, daß man dem jungen Menschen den Beinamen »Prinz von Wales« gab. Er pflegte bei der leisesten Hindeutung auf Jonas, oder wenn man ihn einen kuriosen Fisch **) nannte, fast außer sich zu gerathen. In Beziehung auf Geschmack und Kenntnisse stand er für seine Amtspflichten, die sich darauf beschränkten, seinen Schülern die Anfangsgründe des Lateinischen beizubringen, viel zu

*) Wallfisch.

**) Seltsamen Menschen. Anm. d. Uebers.

hoch. Die kurze Zeit, die ich mit ihm zubrachte, gewährte mir große Vortheile und ihm nicht wenig Vergnügen. Er war froh, dem ewigen Wiederkäuen der Rudimente und des Cornelius Nepos entfliehen, und sich zum Persius und Tacitus wenden zu können; und da ihm das Lesen dieser Autoren mit einem Jünglinge, der sie zu verstehen anfing, eine süße Mühe war, so machte ich unter seiner Leitung bedeutende Fortschritte. Ich vermuthe sogar, daß ein Theil der mir gewidmeten Zeit dem Unterricht seiner eigentlichen Schüler entzogen wurde. Ich erwies mich indeß nach Kräften dankbar, indem ich als Hülfslehrer fungirte und die unteren Klassen ihre Lectionen aufsagen ließ. Auch deklamirte ich bei der öffentlichen Prüfung die Rede des Galgacus, die auf die Zuhörer darum kaum minderen Eindruck machte, daß wahrscheinlich nur wenige von ihnen ein Wort davon verstanden.

Ich wurde inzwischen allmälig auch mit der englischen Literatur bekannter. Mit großer Begierde hatte ich in den Feierstunden alle poetischen und historischen Werke und Reisebeschreibungen, die mir der Zufall in die Hände spielte, gelesen — das gewöhnliche, oder vielmehr das zehnfach genommene gewöhn-

liche Quantum von Feenmährchen, orientalischen und romantischen Erzählungen u. s. w. nicht zu vergessen. Diese Studien trieb ich ohne alle Ordnung und Anleitung. Der Hauslehrer hielt es fast für eine Sünde, ein profanes Schauspiel oder Gedicht aufzuschlagen, und die Umstände erlaubten es jetzt meiner Mutter nicht, mich wie früher Dichterwerke vorlesen zu lassen; zudem mochte sie durch die von ihm geäußerten religiösen Bedenklichkeiten eingenommen worden sein. Ich fand indeß in ihrem Ankleidezimmer, in welchem ich eine Zeitlang schlief, einige Bände von Shakespeare, und werde das Entzücken so leicht nicht vergessen, mit welchem ich im bloßen Hemde am Kaminfeuer lesend saß, bis das Geräusch der von der Abendmahlzeit aufstehenden Familie mich mahnte, daß es Zeit sei, in das Bett zu schleichen, in welchem man mich seit neun Uhr wohl verwahrt und aufgehoben glaubte.

Der Zufall warf mir indeß einen Präceptor in der Poesie in den Weg. Dies war kein Anderer, als der vortreffliche und menschenfreundliche Dr. Blacklock, ein damals in der literarischen Welt sehr bekannter Mann. Ich weiß nicht, wodurch ich seine Aufmerksamkeit und die einiger zu seinen Kostgängern

gehörenden jungen Männer auf mich lenkte; es geschah indeß, und ich wurde sein häufiger und begünstigter Gast. Der freundliche Greis öffnete mir die Schätze seiner Bibliothek, und ich machte mich auf sein Anrathen mit Ossian und Spenser vertraut. Beide Dichter setzten mich in ein wahrhaftes Entzücken, besonders aber der letztere. Das Flitterwerk der sich so oft wiederholenden ossianischen Phraseologie widerte mich früher an, als man es von meinem Alter hätte erwarten sollen. Spenser aber hätte ich in Einem fort lesen mögen. Noch zu jung, als daß ich mich um den Sinn der Allegorie hätte bekümmern sollen, hielt ich mich nur an die Einkleidung, all' die Ritter und Edelfräulein und Drachen und Riesen, und Gott allein weiß, wie groß mein Entzücken war, mich in solcher Gesellschaft zu sehen. Da es mir von jeher wunderbar leicht war, Gedichte, die mir gefielen, im Gedächtniß zu behalten, so war auch die Zahl der Stanzen in Spenser's Feenkönigin, die ich auswendig wußte, in der That erstaunlich zu nennen. Doch mein Gedächtniß erwies sich als ein sehr wankelmüthiger Bundesgenoß; es hat mein ganzes Leben hindurch bloß nach eigener launenhafter Willkühr gehandelt, und hätte mich berechtigt, der Ant=

wort des alten Grenzers, Beattie's von Meikledale, mich zu bedienen, der, als ihm ein gewisser hochwürdiger Geistlicher über die Stärke seines Gedächtnisses etwas Verbindliches sagte, die Antwort gab: — »Nein, Sir, ich habe mein Gedächtniß nicht in meiner Gewalt. Es hält nur fest, was einen lebhaften Eindruck auf meine Phantasie macht, und wenn Sie mir eine zwei Stunden lange Predigt hielten, so würde ich beim Schluß wahrscheinlich nicht im Stande sein, mich auch nur eines einzigen Wortes Ihrer Rede zu entsinnen.«

Mein Gedächtniß war von derselben Beschaffenheit; selten ermangelte es, eine Lieblingsstelle aus einem Gedichte, oder einem Liede aus einem Schauspiele, vor allem aber eine, einen Grenz-Raubzug besingende Ballade hartnäckig festzuhalten; Namen aber, Jahrszahlen, und das Technische der Geschichtskunde überhaupt, entfielen mir auf die kläglichste Weise. Die Philosophie der Geschichte, ein Gegenstand von viel größerer Wichtigkeit, war damals für mich ebenfalls ein versiegeltes Buch; allmälig aber trug ich aus der erzählenden Historie vieles von dem, was mir auffallend und malerisch erschien, zusammen, und sah mich, als ich in spätern Jahren mehr Aufmerksam-

keit darauf verwendete, allgemeine Principien zu abstrahiren, im Besitze einer überaus großen Menge von Beispielen, die zur Erläuterung derselben dienten. Mit Einem Worte, ich glich einem uneingeweiheten Spieler, der gute Karten erhält, bis er endlich mit ihnen spielen lernt.

Ich verließ daher die Hochschule, ausgerüstet mit einer großen Masse von Kenntnissen, die aber schlecht geordnet, ohne System gesammelt, jedoch meinem Geiste tief eingeprägt waren, sich mit Hülfe meiner Combinationsgabe und meines Gedächtnisses leicht zurechtrücken ließen, und, wenn ich so sagen darf, durch eine lebhafte, thätige Einbildungskraft vergoldet wurden. Wenn meinen Studien in Edinburg jede Leitung ermangelte, so war dies, wie man sich leicht denken kann, auf dem Lande noch mehr der Fall. Die Büchersammlung einer gebildeten Lesegesellschaft, eine schon lange bestandene Leihbibliothek und einige Privat-Bücherrepositorien standen meiner ungeregelten Lesesucht zu Gebot, und ich wadete in den Strom hinein wie ein Blinder, der den Weg nur durch das Gefühl zu finden vermag. Meine Lesewuth war unersättlich; ich las ganz ohne Auswahl und eben so unermüdlich, und habe seitdem nur zu häufig Ursache gefunden, es

zu beklagen, daß wohl nur Wenige je so viel und so erfolglos gelesen haben, als ich.

Ich wurde um diese Zeit, nächst andern schätzbaren Geistesproducten, mit Tasso's befreitem Jerusalem durch Hoole's elende Uebersetzung bekannt. Vor allem aber lernte ich Bischof Percy's Reliquien der älteren Poesie kennen. Da ich von früher Jugend an für romantische Dichtungen dieser Art eine glühende Vorliebe gehegt, und ihnen nur, weil der mir zugänglichen so wenige, und die Form dieser wenigen so roh war, meine Aufmerksamkeit widerstrebend entzogen hatte, so läßt es sich denken, aber nicht beschreiben, mit welchem Entzücken ich sah, wie Gedichte, die meine Kindheit ergötzt hatten und noch fortwährend insgeheim die Delilahs meiner Phantasie waren, von einem Herausgeber, der die Fähigkeit bekundete, vermöge seines Genies das Vorzüglichste nachzuahmen, was seine fromme Mühe der Welt zu erhalten strebte, als ein, gründlicher Forschung, ernster Auslegung und passender Erläuterung würdiger Gegenstand betrachtet wurden. Lebhaft erinnere ich mich noch der Stelle, an welcher ich diese Bände zum ersten Male las; nämlich unter einem ungeheuren Platanusbaume zwischen den Trümmern einer, in dem oben erwähn-

ten Garten befindlichen altmodigen Laube. Der Sommermorgen verging mir so schnell, daß ich, trotz der gesunden Eßlust eines Alters von dreizehn Jahren, die Stunde des Mittagsessens gänzlich unbeachtet vorübergehen ließ, und zuletzt ängstlich gesucht und in den Genuß meines geistigen Festschmauses noch immer tief versunken gefunden wurde. Lesen und im Gedächtniß behalten war bei mir unter solchen Umständen eins, und fortan überschüttete ich meine Mitschüler, und jeden mir zuzuhören Geneigten, mit Recitationen aus Bischof Percy's Balladen. Sobald ich über einige Schillinge verfügen konnte, was ein seltenes Ereigniß bei mir war, kaufte ich mir das geliebte Werk, und ich glaube nicht, daß ich jemals ein Buch so häufig, oder mit halb so viel Begeisterung gelesen habe. Gleichzeitig wurde ich nicht minder mit den Werken Richardson's, Mackenzie's — den ich in spätern Jahren zu meinen Freunden zählen durfte — Fielding's, Smollets und einiger andern unserer Romandichter bekannt.

Bis zu dieser Zeit kann ich auch das Erwachen jener unschätzbaren Empfänglichkeit für die Schönheiten der Natur, die mich seitdem niemals verlassen hat, zurück verfolgen. Die Umgegend Kelso's, des

schönsten, wenn nicht des malerischesten Dorfes in Schottland, eignet sich in hohem Grade dazu, sie zu wecken. Kelso's Umgebungen sind nicht bloß an und für sich großartig, sondern auch wegen der an sie sich knüpfenden geschichtlichen und poetischen Erinnerungen ehrwürdig. Die Vereinigung von zwei schönen im Gesange verherrlichten Strömen, des Tweeds und des Teviots — die Ruinen einer altergrauen Abtei — die etwas entfernter liegenden Trümmern von Burg Roxburgh — der Landsitz Fleurs, dessen Lage und Anblick zugleich an mittelalterliche Herrlichkeit und modernen Geschmack erinnert — sind an und für sich malerische Gegenstände ersten Ranges, aber zugleich mit tausend andern weniger in das Auge fallenden Schönheiten so verwoben und vereinigt, daß sie zu einem einzigen großen Gemälde sich verschmelzen, und noch mehr durch den Gesammteindruck, als den Reiz der schönen Einzelheiten gefallen.

Ich habe mich bei diesem Gegenstande vielleicht undeutlich ausgedrückt; er eignet sich aber besser für den Pinsel, als für die Feder.

Der Sinn für das Romantische, der, wie ich schon gesagt, in meinem Gemüthe vorherrschend war, fand bei dem großartigen Charakter der mich umge-

benden Landschaft in hohem Maße Nahrung, und die mit ihren schönsten Punkten verknüpften geschichtlichen und poetischen Erinnerungen steigerten meine Bewunderung zu einer Art von tief empfundener Ehrfurcht, die mir die Brust für das volle Herz bisweilen fast zu eng machte. Von dieser Zeit an wurde die Liebe für Naturschönheiten, insbesondere wenn sie durch bemooste Ruinen, oder zertrümmerte Denkmäler der Frömmigkeit oder der Prachtliebe unserer Vorfahren gehoben wurden, zu einer unersättlichen Leidenschaft bei mir, die ich, unfehlbar, wenn es die Umstände erlaubt hätten, durch Reisen um die Hälfte der Erdkugel befriedigt haben würde.

Ich wurde nach Ablauf der Ferien nach Edinburg zurückberufen, und sogleich in die philologische Klasse unter Mr. Hill, und in die erste griechische Klasse, deren Lehrer Mr. Dalzell war, versetzt. Der Erstere hielt die Zügel der Zucht nur sehr schlaff, und es mangelte ihm, wiewohl ihn seine Zöglinge liebten, und er ein freundlicher und gelehrter Mann war, die Kunst, Aufmerksamkeit und Lernbegier in uns zu wecken, — ein gefahrdrohender Umstand für einen jungen Menschen, dem das Arbeiten so wenig behagte, und ich vergaß in der That gar bald in die-

ser unruhigen Klasse viel von dem, was ich unter der Zucht Adam's und Whale's gelernt hatte. In der griechischen Klasse hätte ich mehr Fleiß entwickeln können, denn Professor Dalzell wußte sein Ansehn aufrecht zu erhalten, und besaß nicht allein große Gelehrsamkeit, sondern nahm auch warmen Antheil an den Fortschritten seiner Zöglinge. Allein es half mir nichts. Fast die Mehrzahl meiner, zugleich mit mir von der Hochschule abgegangenen Mitschüler, hatte sich einige Kenntniß des Griechischen, noch ehe sie in das College eintraten, erworben. Ich aber besaß, leider! keine; und da ich mich von allen meinen Commilitonen in diesem Zweige des Wissens übertroffen sah, so verfiel ich auf den traurigen Ausweg, zur Ausgleichung des Mißverhältnisses, die griechische Sprache gering zu schätzen und den Entschluß zu fassen, sie überhaupt nicht zu erlernen. Ein mit großer Kenntniß des Griechischen ausgerüsteter, früh verstorbener junger Mensch bemerkte meine Lässigkeit und Thorheit mit Bedauern, statt Verachtung. Er besuchte mich und machte mich in den kräftigsten Ausdrücken auf das Thörichte in dem von mir angenommenen Verhalten aufmerksam, sagte mir, man habe mir den Beinamen »der griechische Dumm-

kopf« gegeben, und ermahnte mich, so lange es noch Zeit sei, meinen verlornen guten Ruf wiederherzustellen. Mein verstockter Stolz nahm diesen Rath mit närrischer Höflichkeit auf; die Herkunft meines Mentors (er hieß Archibald, und war der Sohn eines Gastwirths) berechtigte ihn nicht, wie ich mir in meiner Thorheit sagte, seine Rathschläge mir aufzubringen. Er selbst war entweder nicht scharfsichtig genug, oder unterdrückte in dem Bewußtsein einer edlen Absicht seinen Unwillen. Tag für Tag bot er mir seinen Beistand an, und verbürgte sich, mich eben so weit zu bringen, wie die Ersten in der Klasse. Ich fühlte wohl einige Gewissensbisse, allein sie vermochten es nicht, meinen Stolz und Dünkel zu besiegen. Der gute Mensch gab mich endlich, mehr bekümmert als erzürnt, auf; auch trafen wir niemals wieder zusammen. Alle Hoffnungen, daß ich im Griechischen Fortschritte machen würde, waren demnach, und zwar in dem Grade vereitelt, daß ich, als uns die Abfassung eines Aufsatzes über die gelesenen Autoren aufgegeben war, die Vermessenheit hatte, in dem meinigen den Werth Homer's und Ariost's zu erörtern, und Letzterm den Vorzug zuzuerkennen. Ich unterstützte diese Ketzerei durch zahlreiche Proben ei-

ner überschwenglichen und sehr ungeregelten Belesenheit und durch glänzende Scheingründe. Der Zorn des Professors stieg auf das Höchste, während er jedoch seine Verwunderung über den Umfang der von mir ausgekramten, bei den Haaren herbeigezogenen Kenntnisse nicht zu unterdrücken vermochte. Er sprach das strenge Urtheil über mich aus: ich sei ein Duns und würde Zeitlebens ein Duns bleiben. Mein vortrefflicher und gelehrter Freund hat indeß sein Urtheil späterhin bei einer Flasche Burgunder in unserm literarischen Club, welchem er als ein ausgezeichnetes Mitglied angehörte, widerrufen.

Als ob auch die letzten mir noch gebliebenen Reste der Kenntniß des Griechischen aus meinem Gedächtniß verwischt werden sollten, erkrankte ich mitten im Semester, und zog zum zweiten Male nach Kelso, wo ich abermals lange fortfuhr zu lesen, was und wie mir beliebte, und, wie sich von selbst versteht, nichts als was mir augenblickliche Unterhaltung gewährte. Das Einzige, was mich davor bewahrte, den Sinn für alles Ernste und Gediegene gänzlich einzubüßen, war mein Hang zu geschichtlichen Studien, der mich auch in den Perioden meiner größesten Lässigkeit niemals verließ. Ich hatte die Be-

schäftigung mit den lateinischen Klassikern abgeschworen, ich weiß nicht aus welchem Grunde, es sei denn aus dem ihrer Verwandtschaft mit dem Griechischen. Ich bewahrte indeß eine Art von Vertrautheit mit der lateinischen Sprache, freilich in ihrem verdorbensten Zustande, dadurch, daß ich die Geschichtswerke von Buchanan, Mathias Paris und andern Chroniken-Schreibern von Zeit zu Zeit zur Hand nahm. Allein ich verlernte sogar die Buchstaben des griechischen Alphabets; ein unersetzlicher Verlust, wenn ich in Betracht ziehe, welch eine Sprache die griechische ist, und was für Männer in ihren Werken derselben sich bedienten.

Um diese Zeit — oder bald nachher — erachtete es mein Vater für zweckmäßig, daß ich das Studium der Mathematik beginnen sollte, ein Studium, auf welches ich mich, durch den ganzen Reiz der Neuheit angelockt, mit Ungestüm warf. Mein Lehrer, Dr. Mac Fait, war schon bejahrt, und hatte sich zu seiner Zeit in diesem Lehrfache ausgezeichnet; allein Alter und häusliche Sorgen hatten die Zahl seiner Zöglinge verringert, und sein Ansehn bei den wenigen ihm noch gebliebenen sehr geschmälert. Hätte ich einen andern Lehrer oder einen Sporn zum Wett-

eifer gehabt, so würde ich muthmaßlich einige Fortschritte in der mathematischen Wissenschaft gemacht haben, von welcher ich unter den erwähnten Umständen nur eine sehr oberflächliche Kenntniß erlangte.

In andern Studien war ich glücklicher. Ich machte unter dem Professor John Bruce einige Fortschritte in der Ethik, und gehörte zu der Zahl seiner Zöglinge, welche erwählt wurden, einen selbstverfertigten Aufsatz vor dem Director Robertson zu lesen. Die Moralphilosophie hörte ich in Mr. Dugald Stewart's Klasse, dessen frappirende und eindringliche Beredsamkeit die Aufmerksamkeit auch des unachtsamsten Zuhörers fesselte. Mit dem Studium der Geschichte, welche damals von dem gegenwärtigen Lord Woodhouselee vorgetragen wurde, und endlich des römischen und des schottischen Rechts schloß sich der Kreis meiner Studien; so daß der Leser, wenn ihm meine wissenschaftliche Bildung unzulänglich und oberflächlich erscheint, auch mit einem saumseligen Arbeiter, der auf so schmalem Grunde aufzubauen genöthigt war, einige Nachsicht haben möge. Sollten indeß diese Blätter einem jugendlichen Leser vor Augen kommen, so möge er wissen, daß ich in meinem Mannesalter mit dem tiefsten Bedauern auf die Mittel und Gelegenheiten,

mich gründlicher auszubilden, die ich in meiner Jugend unbenutzt ließ, zurückschaue; daß ich mich auf meiner ganzen literarischen Laufbahn durch meinen Kenntniß-Mangel eingezwängt und behindert gefühlt habe, und daß ich jeden Augenblick die Hälfte der Berühmtheit, welche die Gunst des Geschicks mir gegönnt, unbedenklich hingeben würde, wenn ich dadurch die andere Hälfte auf einen festen wissenschaftlichen Grund stützen könnte.

Der Grund, weshalb mein Vater mich so wenig Hörsäle des Colleges besuchen ließ, lag, wenn ich nicht irre, in dem Wunsche, daß ich mich vorzugsweise der Rechtskunde widmen möchte. Er war mit sich selbst noch nicht darüber einig, ob ich die Laufbahn eines plaidoyirenden oder nicht plaidoyirenden Anwalds betreten sollte; da er indeß mit Recht glaubte, daß die dem letzteren nöthigen Kenntnisse dem ersteren zum wenigsten nützlich wären, so beschloß er, daß ich die gebräuchliche fünfjährige Lehrzeit in seinem eigenen Fache abhalten sollte. Ich schloß daher im Jahre 1785 oder 86 einen Lehrvertrag mit ihm ab, und betrat die dürre und unfruchtbare Steppe der Rechtsformen und des Actenwustes.

Ich kann mir nicht vorwerfen, ein völlig arbeit-

scheuer Lehrling gewesen zu sein — und noch weit weniger, wie es der Leser zu erwarten berechtigt ist, »dem Vater Kummer bereitet zu haben.« Zwar wollte mir die mühselige Arbeit am Schreibtische nicht zusagen, und die mit ihr verknüpfte Einsperrung war mir völlig verhaßt; allein ich liebte meinen Vater, und fand erlaubten Stolz und Freude darin, mich ihm nützlich zu machen. Ich war auch ehrgeizig, und es gab unter meinen Arbeits-Gefährten kein anderes Mittel, den Ehrgeiz zu befriedigen, als das, tüchtig und gut zu arbeiten. Verschiedene Umstände trugen bei, mich mit der Beschränkung meiner Freiheit einigermaßen auszusöhnen. Die mir bewilligten Copiengelder lieferten einen kleinen Fonds zu den menus plaisirs der Leihbibliothek und des Theaters, — ein nicht geringer Sporn zu emsigem Fleiß. Wenn ich einmal am Schreibtische saß, konnte Niemand mehr Ausdauer beweisen, als ich, und ich erinnere mich, einst über hundert und zwanzig Folioseiten, ohne mir einen Augenblick zum Speisen oder zum Ausruhen zu gönnen, geschrieben zu haben. Sodann wurden mir die Stunden, die ich meinen Pflichten widmen mußte, durch die Erlaubniß versüßt, meine Bücher selbst auswählen und auf meine eigene

Weise lesen zu dürfen, welche häufig darin bestand, daß ich in der Mitte, oder am Ende anfing. Ein jetzt verstorbener, damals mir befreundeter Mitlehrling, drückte oft seine Verwunderung darüber aus, daß ich nach einer solchen stückweisen Lectüre eben so viel als er von einem Buche zu sagen wußte, nachdem er es auf die gewöhnliche Art gelesen hatte. Mein Schreibpult war in der Regel mit Büchern höchst vermischten Inhalts bedeckt, besonders aber mit Dichter-Werken jeder Art, die meine höchste Wonne ausmachten. Ich könnte freilich die Romane, zum wenigsten die schlechten, ausnehmen; denn wiewohl ich viele las, so geschah es doch mit mehr Auswahl, als man hätte erwarten mögen. Ich verabscheuete die ordinären Liebesgeschichten, und es bedurfte der Kunst eines Burney, oder der Gefühls-Wärme eines Mackenzie, um meine Aufmerksamkeit für Scenen aus dem Familienleben zu gewinnen. Alles Abentheuerliche und Romantische aber verschlang ich ohne sonderliche Auswahl, und ich glaube in der That, daß ich mehr Unsinn dieser Art, als irgend Jemand gelesen habe. Alles, was sich auf das Ritterthum bezog, war mir besonders willkommen, und bald machte ich den Versuch, das, was meine Vor-

liebe so sehr in Anspruch nahm, nachzuahmen. Meine Geistesproducte waren indeß mehr in der Manier des Novellisten, als des Barden gehalten. Mein vertrautester Schul- und Jugendfreund war der noch jetzt lebende Procurator John Irving. Wir wohnten nicht weit von einander entfernt, und pflegten, nach gemeinschaftlicher Uebereinkunft, ein Jeder zur Unterhaltung des Andern eine romantische Erzählung zu erfinden. Wir trugen diese Dichtungen, in welchen das Kriegerische und Wunderbare stets vorherrschte, einander auf unsern Spatziergängen vor, auf denen wir die einsamsten Plätze am Arthurs-Sitz und den Salisbury-Felsen aufsuchten. Es war natürlich, daß wir die Einsamkeit suchten, denn es entging uns nicht, daß man sich über unsern Zeitvertreib, wenn seine Beschaffenheit nicht unbekannt bliebe, nur lustig machen würde. Wir unterhielten uns auf diese sonderbare Weise zwei bis drei Jahre lang ganze Tage, was, wie ich glaube, nicht wenig dazu beitrug, meine Phantasie immer mehr für das Chevalereske und Romantische in Poesie wie Prose zu entzünden.

Inzwischen waren mir Tasso und Ariost durch Hoole's Uebersetzungen bekannt geworden, aus dessen, seinem Ariost beigefügten Anmerkungen ich ersehen

hatte, daß die italienische Literatur an Dichtungen romantischer Art einen großen Ueberfluß besitze. Sofort wurde ein Theil meiner Ersparnisse zum Unterricht im Italienischen, in welcher Sprache ich schnelle Fortschritte machte, verwendet. Schon vorher hatte ich, angetrieben von meinem Hange zu Forschungen im Gebiet der Romantik, meine Kenntniß des Französischen erneut und erweitert. Tressan's Romane, die Bibliothêque bleue und die Bibliothêque de Romans waren mir bereits bekannt, und jetzt wurde ich mit den Werken Dante's, Bojardo's, Pulci's und anderer ausgezeichneten Schriftsteller Italiens eben so vertraut. Auch pflegte ich mich mit der Gier eines heißhungrigen Tigers auf jede Sammlung alter Lieder oder Balladen zu werfen, die mir der Zufall in den Weg führte, oder die mir, bei meinen Nachsuchungen auf den bestäubten Bücherbrettern der Leihbibliotheken John Sibbald's im Parliament-Square, in die Hände fielen.

Diese jetzt zerstreute Büchersammlung enthielt damals viele seltene und merkwürdige Werke, wie man sie in solchen Lese-Anstalten nur selten antrifft. Sibbald selbst, der ein rauhes Wesen, aber Geschmack und ein richtiges Urtheil besaß, trieb Musik und

Poesie. Ich genoß in seinem Laden des Vortheils, einige Männer von literarischem Ruf aus der Entfernung zu sehen, und hatte die Erlaubniß, den Vorrath der altfranzösischen und italienischen Werke, die nur wenig Nachfrage fanden, durchwühlen zu dürfen. Ich sah hier den unglücklichen Andrew Macdonald, den Verfasser der Vimonda, und gleichfalls aus der Ferne Robert Burns, den Stolz Schottlands, von welchem Letztern ich sogleich ausführlicher reden werde.

Indem ich bei dieser so lange entschwundenen Periode meines Lebens verweile, verletze ich unwillkührlich die Zeitfolge; denn es ist mir unmöglich, da ich keine schriftliche Aufzeichnungen besitze, mich des Fortgangs meiner so ungeregelten und verschiedenartigen Studien, wenn sie anders dieses Namens würdig sind, mit Genauigkeit zu erinnern. Es mochte indeß im zweiten Jahre meiner Lehrzeit sein, als meine Gesundheit, die in Folge meines zu schnellen Wachsthums und anderer Ursachen bisher schwankend und zart gewesen war, durch das Springen eines Blutgefäßes ernstlich zu leiden begann. Die strenge Diät, der ich mich aus diesem Grunde unterwerfen mußte, behagte mir keineswegs. Es war im Frühjahr, das Wetter kalt und rauh, und doch mußte

ich unter einer einzigen wollenen Decke das Bett hüten, und man entzog mir so viel Blut und wendete Zugpflaster an, bis mir der Puls fast stockte. Ich empfand die ganze Eßlust eines im Wachsthum begriffenen jungen Menschen, und man gestattete mir dennoch nur so viel bloß vegetabilische Speise, als nothwendig erforderlich war, den Lebensfunken in mir zu erhalten. Bei meiner beträchtlichen Redseligkeit wurde mir gerade vor Allem das Sprechen untersagt, und ich durfte kaum die Lippen öffnen, ohne daß eine oder zwei alte am Krankenlager Wache haltende Damen herbeieilten und mir Stillschweigen auferlegten. Meine einzige Zerstreuung bestand daher in Lesen und Schachspielen.

Mit der Roman- und Poesie-Lectüre, die von jeher den größesten Reiz für mich gehabt hatte, verband ich fortwährend geschichtliche Studien, beschäftigte mich aber hauptsächlich mit kriegerischen Ereignissen, wozu ich durch leidliche Kenntnisse in der Länderkunde, und durch die mir bei Mr. Mac Fait gebotene Gelegenheit, die Bedeutung der in der Befestigungskunst gebräuchlichen Ausdrücke kennen zu lernen, aufgemuntert wurde. Während ich daher auf dem einsamen, traurigen Krankenbette lag, verfiel ich

auf den Gedanken, mich dadurch zu zerstreuen, daß ich mir die Schlachten, von welchen ich gelesen hatte, vermöge des kindischen Hülfsmittels versinnlichte, die einander gegenüberstehenden feindlichen Heere durch Muscheln, Samenkörner und Kieselsteine darzustellen. Winzige Armbrüste vertraten die Stelle des Geschützes, und mit dem freundlichen Beistande eines Schreiners gelang es mir, eine Festung zu Stande zu bringen, die, gleich der Onkel Toby's, jeden befestigten Platz, der mir gerade in den Sinn kam, vorstellte. Auf diese Weise nahm ich Vertot's Malteser-Ritter — ein Buch, das mir, da sein Inhalt zwischen Geschichte und Dichtung die Mitte hielt, sehr werth war — und Orme's anziehende und vortreffliche Geschichte Hindostans durch. Die derselben beigefügten ausführlichen Pläne, nebst des Verfassers klaren und lichtvollen Erläuterungen, machten meine nachahmende Unterhaltung um so müheloser. Andere Stunden jener langweiligen Wochen suchte ich dadurch auszufüllen, daß ich der Aussicht auf die Wiesen-Promenade vermittelst mehrerer Spiegel genoß, die so aufgestellt wurden, daß ich von meinem Bette aus die Truppen zum Exerciren ausrücken, und Alles, was auf der Promenade vorging, sehen konnte.

Nach einem oder zwei Rückfällen erholte sich meine Constitution von dem erlittenen Stoße; allein ich mußte noch einige Monate eine strenge Diät beobachten, die mir, wiewohl ich bei ihrer Befolgung meine Gesundheit wiedererlangte, nichts weniger als angenehm war, und deren Einwirkung eine Nervenschwäche zur Folge hatte, die ich weder in früherer, noch späterer Zeit gekannt habe. Eine Geneigtheit, bei den unbedeutendsten Veranlassungen zusammen zu fahren — eine mir sonst eben nicht gewöhnliche Unschlüssigkeit — eine peinliche Empfindlichkeit gegen das geringste Mißbehagen — und eine unnöthige Besorgniß vor möglichem Unglück knüpfen sich in meiner Erinnerung an meine damalige Pflanzen-Diät, wiewohl sie vielleicht Resultate der Krankheit, und nicht der Heilart gewesen sind.

Dem sei, wie ihm wolle, ich sagte mit meiner Wiedergenesung dem Siechthum und allen Arzeneien Valet; denn seit jener Zeit, bis zu dem Augenblicke, in welchem ich schreibe, habe ich mich der kräftigsten Gesundheit erfreut, indem ich nur gelegentlich über Kopfweh oder kleine Magenbeschwerden zu klagen Ursache gehabt, wenn ich mir lange keine Leibesbewegung gemacht, oder den Freuden der Tafel zu sehr

gefröhnt hatte — in welchen letzteren Fehler ich von Zeit zu Zeit in meiner Jugend verfiel, so wie das erstere die Schwäche meiner spätern Jahre gewesen ist.

Mit meiner Constitution stählte sich auch mein Körper, und da ich hochgewachsen und muskulös war, so wurde meine Lähmung mehr entstellend als hinderlich. Sie hielt mich nicht ab, mir viel Bewegung zu Pferde zu machen und weite Wanderungen zu Fuß zu unternehmen, wobei ich oft an demselben Tage zwanzig bis dreißig Meilen zurücklegte. Ein Fall dieser Art ist mir noch lebhaft im Gedächtniß. Ich ging nämlich mit meinem, nunmehr verstorbenen Mitlehrling, James Ramsay, und noch zwei Freunden nach Prestonpans, wo wir frühstückten. Wir brachten den Vormittag damit zu, die Ruinen bei Seton und das Schlachtfeld von Preston in Augenschein zu nehmen — speis'ten den köstlichsten geziegelten Schellfisch *) zu Mittag, tranken jeder eine halbe Flasche Portwein dazu — und kehrten am Abend nach Hause zurück. Der zurückgelegte Weg kann nicht weniger als dreißig Meilen betragen ha-

*) So benannt, weil der Schellfisch, nachdem er eingesalzen worden, zwischen Ziegelsteinen gepreßt wird.
Anm. d. Uebers.

ben, und ich erinnere mich nicht, im mindesten durch die Wanderung angegriffen gewesen zu sein.

Diese Ausflüge zu Fuß oder zu Pferde gewährten mir vor jeder anderen Ergötzlichkeit das größeste Vergnügen, wie denn das Reisen stets einen unaussprechlichen Reiz für mich gehabt hat, obgleich mir dieser Genuß niemals im Großen zu Theil geworden ist. Es war eine Neigung, deren Befriedigung ich mich bisweilen so ungebührlich überließ, daß meine Aeltern besorgt und erzürnt darüber wurden. Waldungen, Wasser, sogar Wildnisse zogen mich unwiderstehlich an, und ich pflegte meine Spatziergänge, in meine gewöhnlichen Träumereien versunken, weiter auszudehnen, als ich Anfangs beabsichtigt hatte, so daß meine Rückkehr unwillkührlich verspätet wurde, und meine Aeltern bisweilen gegründete Ursach hatten, besorgt zu sein. Um nur ein Beispiel anzuführen: einmal machte ich mich mit George Abercromby *), (dem Sohne des unsterblichen Generals), William Clerk und einigen Andern auf den Weg, um in dem oberhalb Howgate befindlichen See und in dem Flüßchen, das

*) Gegenwärtig Lord Abercromby.

denselben mit dem Esk verbindet, zu angeln. Wir frühstückten in Howgate und fischten den ganzen Tag; und als wir am andern Morgen auf der Heimkehr begriffen waren, ließ ich mich von William Clerk, der damals mein vertrautester Freund war, leicht bereden, Pennycuik-House, den Landsitz seiner Aeltern, zu besuchen. Hier wurde er und John Irving, und ihretwegen auch ich, von dem jetzt verstorbenen Sir John Clerk und seiner Gattin mit Beweisen der herzlichsten Gastlichkeit überhäuft; und sie, und das Vergnügen, schöne Gemälde und die Reize des Orts zu beschauen, verdrängte auf ein paar Tage jeden Gedanken an das väterliche Haus. Unterdeß kehrten unsere Gefährten, die von unserem Besuch in Pennycuik-House keine Ahnung hatten, ohne uns nach Edinburg zurück, und verbreiteten keine geringe Bestürzung unter den Meinigen.

Meine Familie gewöhnte sich jedoch zuletzt an meine Streifereien. Mein Vater pflegte bei Vorfällen der beschriebenen Art zu betheuern, er glaube, es sei meine Bestimmung, ein wandernder Hausirer zu werden, und wiewohl diese Weissagung meinen Stolz demüthigen sollte, kann ich doch nicht behaupten, daß sie mir durchaus unangenehm gewesen wäre.

Ich war jetzt mit Shakespeare vertraut, und dachte an Autolycus Lied *): —

„Frischauf, frischauf, den Fußsteig geht,
Ueber den Graben, lustig in Eil' ja:
Der Lust'ge läuft von früh bis spät,
Der Mürr'sche kaum 'ne Meile ja."

Mein Hauptzweck bei diesen Wanderungen war der Genuß, welchen mir das Beschauen malerischer Gegenden, oder, was mir zum wenigsten eben so viel Vergnügen machte, solcher Oerter gewährte, die wegen historischer Ereignisse merkwürdig waren. Das Entzücken, mit welchem ich die erstern betrachtete, wurde von Jedermann natürlich gefunden, selten aber theilte man die Gefühle, die mir die letztern einflößten. In meiner Brust aber erweckte eine Wanderung über das Schlachtfeld von Bannockburn eine noch entzückendere Empfindung, als das Herabschauen von den Zinnen der Burg von Stirling auf die dortige, ihrer Schönheit wegen berühmte Landschaft. Ich will hiermit aber durchaus nicht gesagt haben, daß ich für malerische Naturschönheiten unempfänglich gewesen wäre; im Gegentheil machte eine reizende

*) Shakespeare's Winter-Mährchen, 4. Act, 2. Scene.
Anm. d. Uebers.

Aussicht auf Wenige einen angenehmern Eindruck. Allein ich war nicht im Stande, mit dem Auge eines Künstlers das Einzelne von dem Ganzen zu sondern, das Ineinandergreifen der verschiedenen Partieen und ihre Wirkung bei dem allgemeinen Effect zu würdigen. In der That, ich habe dies niemals recht vermocht, obwohl meine späteren Studien mir behülflich gewesen sind, ein wenig weiter darin zu kommen. Sogar mein lange Zeit gehegter, unschuldiger Ehrgeiz, die mich besonders anziehenden Ansichten zu skizziren, war wegen einer Mangelhaftigkeit meines Auges oder meiner Hand vergeblich. Ich blieb nach langem Studium und vielen Versuchen fortwährend unfähig, die Elemente der Perspectiv-, oder der Licht- und Schattenlehre, auf eine vor mir ausgebreitete Landschaft anzuwenden, und sah mich genöthigt, eine Kunst, mit welcher ich bekannt zu werden das lebhafteste Verlangen empfand, verzweifelnd aufzugeben. Lag aber eine altergraue Burg, oder ein Schlachtfeld vor meinen Blicken, so war ich sogleich in meinem Elemente, füllte sie mit Kämpfenden in angemessenem Costüm, und überwältigte meine Zuhörer durch das Feuer meiner Schilderung. Auf einer Wanderung über den Magus Moor, bei St.

Andreas, bewegte mich der Geist einiger Mitreisenden, mit welchen mich der Zufall zusammengeführt hatte, eine Schilderung des Meuchelmordes des Erzbischofs von St. Andreas zu geben; und Einer von ihnen, obgleich ihm die Geschichte wohl bekannt war, betheuerte am andern Morgen, meine Erzählung habe ihm eine schlaflose Nacht verursacht.

Ich erwähne dieses Vorfalls nur, um den Unterschied zwischen dem Sinne für das Malerische im Geschichtlichen und in der leblosen Natur hervorzuheben. Wenn ich später im Stande gewesen bin, auch die letztere mit einigem Glücke poetisch zu schildern, so geschah es doch stets ihrem allgemeinen und Hauptcharakter nach, oder mit Beziehung auf Geschichtliches, oder Betrachtung, was nun eben an die Scenerie sich anknüpfen mochte; und auch diese Fähigkeit habe ich mir durch Studium erwerben müssen.

Mittlerweile suchte ich meiner Unkunde im Zeichnen dadurch abzuhelfen, daß ich mich einer Art von symbolischem Gedächtniß in Beziehung auf die von mir besuchten Oerter bediente. Wohin ich auch gehen mochte, schnitt ich ein Stück von einem Baumzweige ab. Diese Holzstücke bildeten, was ich mein Log-Buch nannte, und ich beabsichtigte, aus denselben Schachfiguren

schnitzeln zu lassen, von welchen jede auf den Ort, an welchem das Holz geschnitten war, Bezug haben sollte: nämlich die Könige auf von Falkland und Holyrood; die Königin auf den Eibenbaum der Königin Marie in Crookston; die Läufer *) auf Abteien oder bischöfliche Paläste; die Springer **) auf die Wohnsitze der Barone; die Thürme auf königliche Vesten, und die Bauern auf historisch merkwürdige Orte. Das wunderliche Vorhaben kam indeß niemals zur Ausführung.

Mit der Musik ging es mir noch schlimmer, als mit der Malerei. Meine Mutter trug ein lebhaftes Verlangen, daß ihre Kinder sich wenigstens im Kirchengesange üben möchten; allein die unverbesserliche Mangelhaftigkeit meiner Stimme und meines Gehörs brachte meinen Lehrer zur Verzweiflung.

Der verstorbene Alexander Campbell, ein Mann von dem wohlwollendsten Herzen und ein feuriger Verehrer der schottischen Musik, die er im Gesange auf das Schönste vortrug, war es, der die undankbare Aufgabe lösen sollte. Er besaß eine vielseitige Bildung,

*) Heißen im Englischen Bischöfe. Anm. d. Uebers.

**) Ritter im Englischen.

die aber durch eine gewisse Bizarrerie fast nutzlos für ihn wurde. Er war Verfasser mehrerer Werke, unter andern einer Reise durch Schottland, und machte eine vortheilhafte Heirath, gerieth aber deßungeachtet in eine traurige Lage, die ich die Freude hatte zu versüßen, wenn ich sie auch nicht ganz zu beseitigen vermochte. Das Gefühl der Dankbarkeit war sehr stark bei ihm, und gab sich in sofern auf eine seltsame Art kund, daß er niemals zugeben wollte, daß ich ein schlechtes musikalisches Gehör hätte, sondern hartnäckig behauptete, wenn ich keine musikalische Fertigkeit besäße, so rühre dies lediglich daher, daß ich sie mir anzueignen nicht geneigt wäre. Als er uns einst im George's Square Unterricht ertheilte, schickte unsere Nachbarin, Lady Cumming, zu uns, und ließ bitten, die Knaben nicht alle zu gleicher Zeit abzupeitschen, denn wiewohl sie ohne Zweifel die Züchtignng verdient hätten, so sei doch das Geschrei von Allen auf ein Mal wahrhaft fürchterlich. Mein Bruder Robert war der Einzige von meinen Geschwistern, der singen konnte; mein Vater aber war musikalisch, und spielte das Violoncell in den Liebhaber-Conzerten *).

---

*) Zusatz vom Jahre 1826.

Ich habe es nur durch lange Uebung dahin bringen können, Melodieen zu unterscheiden; und wiewohl jetzt nicht leicht etwas eine größere Wirkung auf mich hervorzubringen vermag, als ein mit Gefühl vorgetragenes, einfaches Lied, so bin ich mir doch bewußt, daß ich auch diesen geringen Grad von musikalischem Gefühl nur durch Aufmerksamkeit, Uebung des Ohrs und dadurch erworben habe, daß ich gleichsam die Uebereinstimmung des Textes mit den Tönen empfinde. Aus diesem Grunde sind meine Versuche, einen Text zu einer Melodie zu schreiben, in der Regel unglücklich ausgefallen, wiewohl es meinem Freunde, Doctor Clarke, und andern Componisten bisweilen gelungen ist, meine Poesieen und ihre Musik glücklich in Uebereinstimmung zu bringen. In anderen Hinsichten begann ich dagegen die Mängel meiner ungeregelten Bildung auszugleichen. Es ist in Edinburg wohl bekannt, daß die dortigen literarischen Vereine, die nicht allein Uebung im freien Vortrage, sondern auch in schriftlicher Darstellung bezwecken, großen Wetteifer bei der studirenden Jugend hervorrufen. Sie haben ohne Zweifel auch ihre Nachtheile, namentlich in dem Falle, wenn ein reizbares und streitsüchtiges Mitglied, sowohl Kenntnisse als Ta=

lent besitzt. Wenn indeß Jemand durch Theilnahme an diesen Disputationen verdorben werden soll, so müssen seine Talente sehr überwiegend sein, oder seine Unverschämtheit muß gegen jeden Angriff Stich halten; denn in den gut zusammengesetzten Vereinen dieser Art ist in der Regel Geist genug vorhanden, um auch den Vorlautesten die Spitze zu bieten, und finden sich mit Witz hinlänglich Begabte, um auch der Kecksten Uebermuth zu zähmen. Ich bin den literarischen Clubs, welchen ich angehörte, besonders dafür verpflichtet, daß sie mich, etwa in meinem siebenzehnten Jahre, in die Gesellschaft wieder einführten, welcher ich mich zu jener Zeit gänzlich entzogen hatte; denn von meinem Erkranken, als ich das College besuchte, an, hatte ich mit meiner Klasse, ein paar Mitschüler ausgenommen, wenig oder gar keinen Verkehr gehabt. Jetzt aber, um das Jahr 1788, begann ich meine Stellung in der Gesellschaft einzunehmen. Witz, noch mehr Feuer, und ein richtiger Blick, aus welchem sich bald Takt und Menschenkenntniß entwickelten, machte mich zu einem willkommenen Gesellschafter für manche junge Männer, die mir an philosophischer Bildung und wissenschaftlichen Kenntnissen unendlich überlegen waren.

Ich kann mich nicht rühmen, in diesen Vereinen — denn ich war hinter einander Mitglied von mehr als einem derselben — eine hervorragende Rolle gespielt zu haben. Ich war nie ein guter Redner, es hätte denn sein müssen, daß mich der Gegenstand ganz besonders hinriß; und da ich so wenig in schriftlicher Darstellung, als in der Kunst geübt war, meine Gedanken über einen Gegenstand gehörig zu ordnen, so fielen auch meine schriftlichen Versuche kläglich genug aus. Ich trat auch nur dann mit ihnen hervor, wenn es nach den Statuten unerläßlich war, und glich in solchen Fällen dem Gebieter vom Schloß Rackrent, der um ein wenig Reisholz, das den Kessel zum Kochen bringen sollte, zu erhalten, einen Baum fällen lassen mußte; denn die Menge von schwerfälligen und vielartigen Kenntnissen, die ich wirklich besaß, ließ sich nicht so leicht concentriren, oder auf den Gegenstand, den ich zu bemeistern bemüht war, anwenden. Trotz dem fehlte es nicht an Gelegenheiten, bei welchen mir das Gerümpel meines Gehirns, besonders die in das weniger bekannte Gebiet der Geschichte gehörende Partie, »Lehnsmannes Dienste« leistete, wie Hamlet sich ausdrückt. Mein Gedächtniß für Ereignisse glich den großen,

altväterischen, türkischen Geschützen zu steinernen Kugeln, Geschütze, die sehr schwer gut zu laden und zu richten, aber von sehr großer Wirkung waren, wenn die Schüsse durch einen glücklichen Zufall trafen. Die günstigen Gelegenheiten, mit Effect loszubrennen, erhielten meinen guten Ruf unter meinen literarischen Genossen, die mir bald mit wohlwollender Nachsicht und freundlicher Achtung begegneten.

Die jungen Männer, mit welchen ich in dieser Periode meiner Jugend vorzüglich Umgang pflog, waren: der schon erwähnte William Clerk; James Edmondstoune von Newton; George Abercromby; Adam Ferguson, der Sohn des berühmten Professors, und der den heitersten, leichtesten Sinn mit der vortrefflichsten und freundlichsten Gemüthsart verband; der oben bereits erwähnte John Irving; der achtbare Thomas Douglas, gegenwärtig Earl von Selkirk; David Boyle, — und zwei oder drei Andere, die sich bisweilen in die Tiefen der Politik und Metaphysik versenkten, und nicht selten »die Welt zur Seite stießen und weiter gehen hießen.«

Wenn ich an jene Periode zurückdenke, kann ich die Weise, auf welche wir unsere Zeit hinbrachten, nicht loben. Wir hatten zu wenig Fleiß, und bis-

weilen zu viele gesellige Vergnügungen; doch unsere Gefühle waren warm, und es herrschte unter uns ein rühmliches Streben nach Kenntnissen und literarischer Auszeichnung; und wenn es mir, der ich von Allen am wenigsten unterrichtet war, erlaubt ist, Zeugniß hierüber abzulegen, so darf ich sagen, daß uns die erforderlichen Mittel zur Erringung der von uns ersehnten Auszeichnung zu Gebot standen. In solcher Umgebung wurde ich auf die natürlichste Weise dahin geführt, meine frühere nutzlose Studien-Manier zu verbessern; denn — da ich die große Ueberlegenheit meiner Gefährten in der Philosophie und in andern Zweigen des ernsten Wissens fühlte, so bestrebte ich mich nicht ohne Erfolg, mir wenigstens so viele Kenntnisse zu erwerben, als erforderlich waren, um mich in den Stand zu setzen, mit Ehren an der Unterhaltung Theil zu nehmen. War ich in diesem Streben ziemlich glücklich, so zog ich mir doch unglücklicherweise, wie oft auch späterhin auf meiner Lebensbahn der Fall gewesen, den verdienten Spott meiner Freunde über die Oberflächlichkeit meiner Kenntnisse zu, die, daß ich mich der kaufmännischen Redeweise bediene, bloß für die Gesellschaft aufgestutzt, häufig ein sehr durchsichtiges Gewebe bildeten;

und so erwiesen sich die Gaben eines ungewöhnlich treuen Gedächtnisses und eines scharfen Wahrnehmungsvermögens bisweilen als nachtheilig für ihren Besitzer, indem sie ihn ermuthigten, sich anmaßlich auf sie zu verlassen.

Meine Lehrzeit verfloß bei diesen Studien und literarischen Verbindungen; und um das Jahr 1790 mußte ich die Frage in ernste Erwägung ziehen, welches Rechtsfach ich ergreifen sollte? Meines Vaters Benehmen dabei war das eines väterlichen Freundes. Er erbot sich, im Falle ich seinem Geschäfte den Vorzug geben würde, mich sogleich als Partner aufzunehmen, was mir, wiewohl sich seine Geschäfte bedeutend verringert hatten, die augenblickliche Aussicht auf eine anständige Unabhängigkeit gewährte. Allein er verhehlte mir den von ihm gehegten Wunsch nicht, daß ich diese Stellung meinem jüngern Bruder überlassen und die ruhmvollere Laufbahn eines öffentlichen Anwaldes betreten möchte. Die Wahl machte mir wenig Sorge — denn ich hatte das Geld nie besonders geliebt; und in keiner andern Hinsicht lassen die verschiedenen juristischen Fächer einen Vergleich zu. — Zudem kannte uud fühlte ich die mit der väterlichen advocatorischen Praxis verbundenen Unannehm-

lichkeiten, und glaubte (wie junge Leute pflegen), viele derselben wären »ingenio haud subeunda meo.« Die mit diesem Geschäft verknüpfte persönliche Abhängigkeit war mir unleidlich; das Verhältniß des Advokaten zum Klienten schien mir den erstern in eine abhängigere Stellung zu versetzen, als sich mit meinen Gefühlen vertrug. Ich hatte überdies in meines Vaters Geschäfts-Erfahrung viele traurige Beweise wahrgenommen, daß die gewissenhaftesten Bemühungen, die wohlgemeintesten Dienstleistungen den Geschäftsmann vor großen Verlusten und der undankbarsten Begegnung von Seiten seiner Klienten oft genug nicht zu bewahren vermögen. Wiewohl ich mir nun auch meiner Mängel als Redner bewußt war, so eröffneten mir doch die Gerichtsschranken eine Laufbahn des Ehrgeizes und der Freiheit: eine Laufbahn, für welche sich zudem die Mehrzahl der mir befreundeten Altersgenossen bestimmte. Hätte ich meinen Vater von einem Theile seiner Geschäftslast auch gern befreien mögen, so sah ich doch endlich klar genug voraus, daß wir uns bei gemeinschaftlicher Geschäftsführung über mehrere Punkte niemals würden verständigen können, und daß ich seinen Wünschen zuwider handeln würde, wenn ich das Fach des öffentlichen An-

walds nicht erwählte. Ich widmete mich daher, um mich dazu zu befähigen, in den Jahren 1789 bis 1792 meinen Studien mit Eifer und Beharrlichkeit.

Ich hatte, wie es bei uns gebräuchlich, zunächst das römische, und dann das schottische Recht zu studiren. Im Verlaufe meiner Beschäftigung mit dem einen wie mit dem andern genoß ich des Vortheils, sie gemeinschaftlich mit meinem Freunde William Clerk treiben zu können, einem mit dem durchdringendsten Verstande und mit großer Fassungskraft begabten Manne, der, sobald er die Trägheit, die ihn umstrickt hält, und seinem Fortkommen bisher so hinderlich gewesen ist, abschüttelt, gewiß nicht verfehlen wird, sich im höchsten Grade auszuzeichnen.

Wir besuchten die Hörsäle der Rechtslehrer. Der Lehrstuhl des römischen Rechts, welcher gegenwärtig von Mr. Alexander Irving auf eine würdige Weise eingenommen wird, konnte zu jener Zeit fast als erledigt angesehen werden, da der Mann, der ihn inne hatte, seiner Stellung nicht gewachsen war, und damals obenein an einiger Verstandesschwäche litt. Das schottische Recht aber wurde von Mr. David Hume vorgetragen, der seinem Lehramte eben so sehr zu seinem eigenen Ruhme, als zum Nutzen seines Vater-

landes obzuliegen fortfährt. Ich habe seine Vorlesungen mit eigener Hand zwei Mal abgeschrieben, und so oft ich Veranlassung hatte, sie zu Rathe zu ziehen, konnte ich den durchdringenden Verstand und die Klugheit der Auffassung nie genug bewundern, die erforderlich gewesen waren, um Ordnung in ein Gebäude zu bringen, das ursprünglich nach den strengsten Feudal-Prinzipien aufgeführt, durch den Wechsel der Zeiten, Gewohnheiten und Sitten erneut, geändert und theilweise zerstört worden ist, so daß man es mit einer alten Ritterburg vergleichen kann, die theils noch erhalten, theils in Trümmern liegend, theils verfallen und im Lauf der Jahrhunderte durch tausend Aus- und Anbaue ausgeflickt und verändert, noch immer bei allen Merkmalen ihres Alterthums von der Geschicklichkeit und Weisheit ihrer ersten Erbauer Zeugniß ablegt, und sich trefflich eignet, von einem Baumeister nach den Stylarten der verschiedenen Zeiten, in welchen sie Veränderungen unterworfen wurde, studirt und zum Gegenstande eines methodischen Bauplans gemacht zu werden.

Das schottische Gesetz hat in Mr. Hume einen solchen Baumeister gefunden, der sich weder in will-

führliche und abstruse Untersuchungen, die in das eigentliche Gebiet der Alterthumsforschung gehören, verlor, noch sich damit begnügte, seinen Zuhörern einen trockenen und unverdaulichen Vortrag über die Gesetzgebung in ihrer heutigen Beschaffenheit zu halten, sondern den vergangenen mit dem gegenwärtigen Rechts-Zustande lichtvoll zusammenstellte, und die stattgehabten Veränderungen sammt deren Ursachen und Veranlassungen auf eine klare und verständige Art nachwies.

Unter solchen Auspicien begann ich meine Studien. Man überließ mir ein kleines Zimmer im väterlichen Hause, das geräumig und zweckmäßig eingerichtet war, und ich nahm mit den freudigsten Gefühlen — denn der Reiz der Neuheit kam mit dem der Freiheit zusammen — von meinem neuen Gebiete Besitz. Es muß mir vergönnt werden, mir während der nächstfolgenden Jahre, die den einzigen Zeitabschnitt meines Lebens bilden, in welchem ich den Wissenschaften mit ernstem, strengem und beharrlichem Fleiße oblag, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ich hatte mit meinem Freunde Clerk das Uebereinkommen getroffen, daß wir uns jeden Morgen, Sonntags ausgenommen, zu einem Examen in

allen Zweigen der Rechtskunde vorbereiten wollten. Unsre Repetitorien sollten abwechselnd in seiner Wohnung und der meinigen stattfinden; allein wir machten bald die Entdeckung, daß meines Freundes Entschlossenheit nicht hinreichte, ihn zu vermögen, zur festgesetzten frühen Morgenstunde von seinem Lager sich aufzuraffen. Ich erklärte mich daher bereit, mich jeden Morgen bei ihm einzufinden, und da seine Wohnung am Ende der Prinzen-Straße in der Neustadt lag, so hatte ich immer einen Weg von zwei Meilen zurückzulegen. Ich holte ihn indeß jeden Morgen pünktlich um sieben Uhr zur Arbeit aus dem Bette, und wir nahmen während zweier Sommer Heineccius Institutionen und Pandekten vom Anfange bis zum Ende, nebst der kleinern Ausgabe von Erskine's Institutionen der Gesetze Schottlands, mit einander durch.

Wir setzten uns dadurch in den Stand, die gebräuchlichen Prüfungen mit Ehre zu bestehen, welchen sich, den Bestimmungen der Körperschaft der Anwälde zufolge, Jeder, der sich unter ihre Zahl aufnehmen lassen will, unterwerfen muß. Mein Freund William Clerk und ich bestanden die Feuerprobe an denselben Tagen — nämlich im Römischen

Rechte am 30. Juni 1791, und im Schottischen Rechte am 6. Juli 1792. Am 11. Juli 1792 legten wir das Amtsgewand an, und übernahmen damit alle Pflichten und Würden desselben.

Mein Lebensweg hatte während der letzten zwei bis drei Jahre den Kreis meiner Bekannten allmälig erweitert, und mir meinen Eintritt in die gute Gesellschaft erleichtert. Meine im Alter schon vorgerückten Aeltern sahen wenig und nur selten Gesellschaft bei sich, so daß es mir großentheils selbst überlassen blieb, Verbindungen anzuknüpfen. Für einen jungen Mann, der den lebhaften Wunsch hegt, zu gefallen und sich selbst zu gefallen, ist es in Edinburg — und in der That überall — nicht schwer, Zutritt in gute Gesellschaft zu erhalten, und meine Familienverbindungen legten mir keine Hindernisse dabei in den Weg, wenn sie mir auch nicht sonderlich förderlich waren. Ich war ein Gentleman, und folglich überall willkommen, »wenn ich mir zu benehmen wissen thät,« wie Tony Lumpkin sagt *), »nach der Tonart der besten Consisio.«

*) Wenn ich nicht irre, sagt es nicht Tony Lumpkin, sondern der Bärenführer in Goldsmith's »She stoops to conquer.«
Anm. d. Uebers.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scott, Walter,

Walter Scott's Jugendleben

Leipzig 1837

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bg.d.26
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11425454-6